Gedichte

von

Gottfried Aug. Bürger.

Dritter Theil.

LD 934
3
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gottfr. Aug. Bürger's

G e d i c h t e.

D r i t t e r B a n d.

Heloise an Abelard.

Frey nach Popen.

Hier im Schauer tiefer Todtenstille,
Wo die Himmelstochter Andacht wohnt,
Und Melancholie in schwarzer Hülle
Sinnig mit gesenktem Haupte thront,
Was will hier entflammter Triebe Hader
In der gottgeweihten Jungfrau Brust?
Warum glüht ihr noch in jeder Ader
Rückerinnerung entflohner Lust? —
Immer noch zu Liebe hingerissen,
Immer noch durch dich, mein Abelard,
Muß ich den geliebten Nahmen küssen,
Welcher mir so unvergeßlich ward.

Theurer Unglücksnahme, werde nimmer
Von verstummter Lippe mehr gehört!
Birg dich da ins Dunkel, wo noch immer
Liebe gegen Andacht sich empört!

Schreib' ihn nicht! — Doch ach! was hilft mein Wehren?
Rasche Hand, du schriebst ihn ja schon hin! —
Löscht ihn wieder aus, ihr meine Zähren,
Und entsündigt die Verrätherinn!
Ah! die Arme, die vor Schuld erbanget,
Schluchzt und weint umsonst, umsonst ihr Ach:
Was gebietherisch das Herz verlanget,
Schreibt die Hand nur allzu willig nach.

Mitleidslose Mauern, zwischen denen
Sich die Buße langsam selbst entseelt!
Harte Quadern, oft benetzt mit Thränen,
Und von wunden Knien ausgehöhlt!
Felsengrotten, tief in Dorn verborgen!
Heil'genblenden, wo die ganze Nacht
Christus Braut mit ihren frommen Sorgen
Zu Gebethen und Gesängen wacht!
Bilder selbst, die ihr bey uns so kläglich
Weinen lernt! Mit euch in Harmonie
Ward ich kalt zwar, stumm und unbeweglich,
Doch zu Stein vergaß ich noch mich nie.
Nimmer herrscht da unumschränkt der Himmel,
Wo sich Abelard nicht bannen läßt.
Stets geneigt zu Aufruhr und Getümmel,
Hält Natur des Herzens Hälfte fest.

Weder Fasten mit Gebeth vereinet,
Noch die Thränen, welche Nacht und Tag
Lange Jahre schon mein Auge weinet,
Hemmen seines Pulses wilden Schlag.

Kaum entfalt' ich deinen Brief mit Beben,
So durchbohrt das Herz mir, wie ein Schwert,
Jener Nahme, traurig meinem Leben,
Dennoch ewig meiner Seele werth;
Jener Nahme, meines Friedens Klippe,
Abgestorbner Freude Monument,
Den der Büßerinn verblühte Lippe
Nimmer hne Thrän' und Seufzer nennt. —
Auch den meinen beb' ich zu erblicken:
Ueberall ziehn Kränkung oder Schmach,
Ueberall des Schicksals böse Tücken
Ihm, wie Schatten ihren Körpern, nach.
Meine Seufzer finden keine Weile,
Eine Zähre drängt die andre fort;
Denn ein Schwert, ein Schwert ist jede Zeile,
Und ein Stachel ist ein jedes Wort.
Schnell aus freyer, goldner Frühlingshelle,
Wo mich warmer Liebeshauch umgab,
Schlang mein Leben eine Klosterzelle,
Kalt und düster, wie die Gruft, hinab.

Hier verlosch die Lohe meiner Triebe
Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch;
Und die besten, Ehrbegier und Liebe,
Hier zerflossen sie in eiteln Rauch.

Dennoch schreib', Geliebter meiner Seele,
Schreib' mir alles, alles ohne Scheu,
Daß mein Schmerz dem deinen sich vermähle,
Daß ich deiner Seufzer Echo sey!
Diese Macht entzogen ja der Armen
Ihr Geschick und ihre Feinde nie.
Könnte wohl, entneigter dem Erbarmen,
Abelard ihr mehr entziehn, als sie?
Noch sind sie mein eigen, diese Zähren:
Wozu spart' ich sonst die Zähren noch?
Wollt' ich sie der Liebe nicht gewähren,
So entpreßte sie mir Buße doch.
Meiner matten Augen letzte Kräfte
Sehnen sich von nun an, spät und früh,
Nach dem Einen seligen Geschäfte!
Lesen nur und weinen wollen sie.

Theile dann dein Weh mit meinem Herzen!
Weigre mir sie nicht, die bittre Lust! —

Theilen? — O zu wenig! — Deine Schmerzen
Alle, alle schütt' in meine Brust! —
Traun, ein Gott war's, welcher Schrift und Siegel
Für ein armes Liebespaar erfand;
Für das Mädchen hinter Schloß und Riegel,
Für den Jüngling weit von ihr verbannt.
Briefe leben, athmen warm, und sagen
Muthig, was das bange Herz gebeut.
Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,
Das gestehn sie ohne Schüchternheit.
Daß im Gram sich Herz an Herz erhohle,
Herz von Herz getrennt durch Land und Meer,
Tragen sie vom Indus bis zum Pole
Dienstbar auch den Seufzer hin und her.

Mann, du weißt, wie schuldlos ich entbrannte,
Als, besorgt vor jungfräulicher Scham,
Deine Liebe, die sich Freundschaft nannte,
Leise mich zu überflügeln kam.
Nicht als Einen von der Erde Söhnen,
Nein, als Ersten aus der Engel Schar,
Als das Urbild des Unendlichschönen
Stellte dich die Fantasie mir dar.
Süßes Lächeln, daß der Sieg nicht fehle,
Milderte des Glanzes Flammenspiel,

Der nun schmeichelnd mir in Aug' und Seele,
Wie ein Tag des Paradieses, fiel.
Arglos blickt' ich in die sanfte Klarheit,
Arglos lauschte dir mein offnes Ohr;
Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
Mir auf deiner Honiglippe vor.
Wer die Lehre solcher Lippen höret,
O der glaubt, von jedem Zweifel frey!
Nur zu bald ward ich durch sie belehret,
Daß die Liebe keine Sünde sey.
Wiederkehrend aus des Himmels Höhen
In der Erdenwonnen Region,
Wünscht' ich keinen Gott in dem zu sehen,
Den ich liebt' als holden Erdensohn.
Wirr' und dämmernd, wie ein Traumgewimmel,
Schwebte fern der Engel Lust mir vor;
Und ich gönnte Heiligen den Himmel,
Den ich gern um Abelard verlor.

O wie oft zur Sclaverey der Ehe
Durch den Spruch gestrenger Zucht verdammt,
Rief ich über jede Satzung Wehe,
Welche nicht von freyer Liebe stammt.
Freye Liebe bebet vor den Schlingen
Fesselnder Verträge scheu zurück.

Schnell entfaltet sie die leichten Schwingen,
Und entflieht im ersten Augenblick.
Immer folge der vermählten Dame
Reichthum, Pomp und hoher Ehrenstand,
Hehr und unbescholten sey ihr Nahme:
Gegen Liebe welch ein leerer Tand!
Den Betrognen, die der heil'gen Liebe
Nicht um ihretwillen nur sich weihn,
Haucht sie rächend ungestüme Triebe
Zur verdienten Seelenmarter ein.
Werfe sich der ganzen Welt Gebiether
Huldigend zu meinen Füßen hin:
Stolz verschmäh' ich ihn und alle Güter,
Wenn ich nur des Liebsten Holdinn bin.

Fällt dir sonst ein Nahme, mich zu zieren,
Freyer, süßer noch, als Holdinn, ein:
O so laß, Geliebter, mich ihn führen,
Laß mich dir, was er bedeutet, seyn!
Welch ein selig Loos, wenn Seel' und Seele
Sich einander ziehn durch eigne Kraft,
Und, nur folgsam der Natur Befehle,
Liebe Freyheit, Freyheit Liebe schafft!
Allbesitzend immer, allbesessen
Labet Eins am Andern sich alsdann.

Keine der Begierden darbt vergessen,
Die sich nicht in Fülle weiden kann.
Der Gedank' erahndet den Gedanken,
Ehe noch die Lipp' ihn offenbart;
Kaum entschlüpft der Wunsch des Herzens Schranken,
Als sich schon Erfüllung mit ihm paart.
Bild der Seligkeit! Wenn auch hienieden
Keine Welterfahrung sonst dir glich,
Uns war deine Wirklichkeit beschieden;
Selig waren Abelard und ich. —

Weh mir! Welch ein Wechsel jener Scenen!
Was für Gräuel plötzlich mir so nah'! —
Horch, des Hochgeliebten Todesstöhnen!
Nackt, gebunden, blutend liegt er da! —
Ha, wo war ich mit der Ritterstimme?
Mit der hohen, dolchbewehrten Hand? —
Ach! ich hätte des Verfolgers grimme
Frevelthat vielleicht noch abgewandt.
»Halt', Barbar, mit der entblößten Schneide,
Halt' mit dem verruchten Vorsatz ein!
Rügst du Schuld, so tragen wir sie Beyde,
Beyder müss' also die Strafe seyn!« —
Ach, ich kann nicht mehr! — Von Scham befangen
Und von Wuth, erstickt in mir das Wort.

Redet, Fluth der Augen, Gluth der Wangen,
Redet ihr statt meiner Lippe fort! —

Kannst du, Theurer, kannst du ihn vergessen,
Jenen feyerlichen Trauertag,
Jenen Altar, zu den Füßen dessen
Jegliches von uns ein Opfer lag,
Jene Thränen, da so hoch und theuer
Warme Jugend sich der Welt entschwur,
Jenen Kuß, geweiht dem keuschen Schleyer,
Aber ach! von kalter Lippe nur?
Rund umher erbebte Gottes Tempel;
Jede Kerze sank in Dämmerung;
Staunend sah der Himmel dieß Exempel
Unbegreiflicher Eroberung.
Als wir drauf zum Hochaltare gingen,
O wie schlug das volle Herz in mir;
Heloisens Aug' und Seele hingen
Nicht am Kreuze, hingen nur an dir;
Liebe, statt der Gnade, deine Liebe
War das Herzgeschrey der Schwärmerinn.
Ach! Wenn diese nicht ihr übrig bliebe,
So wär' Alles, Alles für sie hin.
Komm dann, Liebster, komm mit Blick und Stimme!
Lindre mir den wilden Seelenschmerz;

Stimm' und Blick entzogst du ja dem Grimme
Deines Schicksals für mein armes Herz.
Laß mein Haupt an deinem Busen lauschen!
Laß, indem dein Arm mich fest umschließt,
In dem süßen Gifte mich berauschen,
Welches dir von Aug' und Lippe fließt!
Komm, o komm, du meines Lebens Leben!
Alle meine Wünsche rufen dich;
Gib mir Alles, was du noch kannst geben;
Und was nicht — erträumen laß es mich!
Himmel, nein! Genuß, wie dieser, werde
Selbst durch deine Hülfe mir zum Spott!
Zeige mir den Himmel statt der Erde!
Abelard verschwinde mir vor Gott!

Komm und hilf! — Ach, mindestens bedenke,
Was der guten Herde noch gebührt,
Die zwischen Wald und Felsenbänke
Hier auf neue Weide hergeführt!
Du hast diese Freystatt aufgerichtet,
Der so manches zarte Lämmchen schon
Sich vor Wolf und Tieger zugeflüchtet,
Welche draußen seiner Unschuld drohn.
Deiner Großmuth Gaben nur bedecket,
Statt erschlichnen Gutes, dieses Dach;

Ihrem väterlichen Erbe strecket
Keine Waise hier die Hände nach.
Hier belud das sterbende Verbrechen,
Zagend vor dem nahen Strafgericht,
Den erzürnten Himmel zu bestechen,
Den Altar mit Gold und Silber nicht.
Diese schlichten, ungeschmückten Hallen,
Die bescheidne Frömmigkeit erhob,
Tönen nicht von Ach und Weh, erschallen
Ganz allein von ihres Schöpfers Lob.
In dieß Haus, vom Lärm der Welt geschieden,
In den Dom, von Epheu grün bedacht,
Rund umkränzt mit schlanken Pyramiden,
Und in seiner hohen Wölbung Nacht,
Wo hinein durch schmale, trübe Fenster,
Wie ein stilles, hehres Mondenlicht
In der Wanderstunde der Gespenster,
Selbst der sonnenhellste Mittag bricht,
Strömte Wonne sonst aus deinen Blicken,
Und schuf hohen, lichten Tag umher;
Doch von jenem himmlischen Entzücken
Strahlt kein Auge, glüht kein Antlitz mehr.
Trübe Blicke, blaß gehärmte Wangen,
Schlaffe Häupter rund umher gestehn

Ohne Worte täglich das Verlangen,
Ihren Hirten wieder hier zu sehn.
O so komm dann! Heitre das Betrübte!
Komm, mein Vater, Bruder, Gatte, Freund!
Tochter, Schwester, Gattinn und Geliebte,
Alles, Alles fleht in mir vereint. —

Nicht des Felsen Stirn im Fichtenkranze,
Die sich rauschend in die Wolken hebt,
Noch des Hügels Rücken, der vom Tanze
Froher Lämmerherden lebt und webt,
Nicht der Waldstrom, der vom hohen Gletscher
Donnernd über Felsenstufen fällt,
Noch der Grottenquell, der mit Geplätscher
Tag und Nacht das Echo wach erhält,
Nicht des Frühlings Winde, welche säuselnd
Durch das Laub der Wiesenppapel wehn,
Noch des Teiches Wellen, die sich kräuselnd
Um den Flügelschlag des Schwanes drehn,
Nichts von allem Großen, allem Schönen'
Spricht ein Trostwort meinem Kummer zu;
Nicht mit ihren besten Wiegentönen
Lullt Natur den Wütherich zur Ruh'.
Wie im Kreuzgang über Leichensteinen,
So schwebt überall Melancholie;

Ueber Gärten, Wiesen, Feldern, Hainen,
Ueber Thal und Hügel schwebet sie.
Aechzend deckt sie mit dem Trauerflore
Alle Schimmer, alle Farben zu.
Weh thut jeder Frohlaut ihrem Ohre;
Todtenstille heischt sie nur und Ruh'.
Tief stimmt sie herab die höchsten Töne,
Tief herab der Glock' und Orgel Klang,
Tief, und bis zu dumpfem Grabgestöhne
Silberhellen Feld- und Waldgesang.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
Ewig zwischen Gott und dir, mein Herz,
Peinlich in der bangen Oede theilen;
Nur der Tod bricht endlich meinen Schmerz.
Und auch dann zerfällt mein Staub hier, zwischen
Ausgelöschter Herzen Aschenrest,
Bis ihn, frey zu deinem ihn zu mischen,
Die Natur den Winden überläßt.

Ha! Verworfne, die so hoch vermessen
An der Hand den Brautring Gottes trägt,
Doch im Herzen, gott- und ehrvergessen,
Eines Mannes Bild und Liebe hägt! —

Hilf mir, Himmel, wider meine Fehle! —
Doch — was preßte diesen Ruf mir aus?
Hauchte Frömmigkeit aus tiefer Seele,
Oder stieß Verzweiflung ihn heraus?
Hier noch, wo ihr Haupt im dichten Schleyer
Kalte Keuschheit birgt, noch hier sogar
Finden für ihr scheltenswerthes Feuer
Lieb' und Wollust Tempel und Altar.
Büßen sollt' ich zwischen diesen Mauern;
Doch vergebens winket mir die Pflicht;
Den Geliebten kann ich wohl betrauern,
Aber das Vergehn der Liebe nicht.
Immer blick' ich's an, und immer lodert
Hoch das Herz bey seinem Anblick mir;
Kaum bereut es alte Lust, so fodert
Neue schon die sträfliche Begier.
Bald erheb' ich himmelan die Hände,
Und beweine laut, was ich verbrach;
Bald, wenn ich nach dir die Seele wende,
Sprech' ich aller Unschuld Hohn und Schmach.
Von dem Schweren, was die Liebe lernet,
Bleibt vergessen stets die schwerste Kunst.
Wenn sie das Vergehn auch von sich fernet,
So begleitet's doch ihr Blick mit Gunst.

Haßt das Weib die Sünde wohl von Herzen,
Das von Herzen so den Sünder liebt?
Weiß ich, ob mir Buße diese Schmerzen,
Oder Liebe sie zu fühlen gibt? —
Hartes Werk, die Leidenschaft zu dämpfen,
Für ein Herz, so hoch wie meins entbrannt!
O wie oft muß Haß mit Liebe kämpfen,
Eh' der Friede Lärm und Aufruhr bannt!
O wie oft wird nicht das Herz indessen
Hoffen, zagen, wünschen, streben, ruhn,
Schmachten und verschmähn, — nur nicht vergessen!
Alles sonst erleiden, Alles thun! —
Doch, wenn sein der Himmel sich bemeistert,
Dann — ha! wie es dann nicht bloß gerührt,
Nein! entzückt, belebt nicht, nein! begeistert
Sein erhabnes Heldenwerk vollführt! —
Komm, o komm, uud hilf den Kampf mir wagen!
Hilf besiegen die Natur in mir!
Hilf mir meiner Liebe, hilf entsagen
Meinem Leben, meinem Selbst — und dir!
Eile, mein Geliebter, und vermähle
Deine Braut mit Gott! Denn Gott allein
Kann nach Abelard von ihrer Seele
Letzter, einziger Gebiether seyn.

O wie selig, selig unermessen
Ist der reinen Gottverlobten Loos!
Weltvergessend, und von Welt vergessen,
Bettet sie sich in der Ruhe Schooß.
Kein Gebeth von ihr bleibt unerhöret,
Weil sie stets in Gottgenügsamkeit
Jeden eiteln Erdenwunsch sich wehret;
Fleiß und Muße theilen ihre Zeit.
Sie kann schlafen, wachen, lächeln, weinen,
Bethen, singen, wie es ihr gefällt.
Friedlich müssen Triebe sich vereinen,
Die der Geist im Gleichgewicht erhält.
Was sie weint, das weinet sie mit Wonne;
Was sie seufzt, das wehet himmelan.
Gleich dem Strahl der milden Abendsonne
Lacht der Gnade holdes Licht sie an.
Engel, im Geläute goldner Träume,
Schweben säuselnd über ihrer Ruh';
Engel, sanft bewegend Edens Bäume,
Fächeln ihr der Blüthen Düfte zu.
Sie zur Braut sich zärtlich zu bedingen,
Reicht den Ring der Bräutigam ihr dar.
Weiße Jungfraun, Hand in Hand, umschlingen
Unter Brautgesängen den Altar.

Aufgelös't vom Klange zarter Saiten,
Mild umschimmert von des Himmels Strahl,
Wähnt sie, wie ein Bächlein, hinzugleiten
In das ewig helle Wonnethal.

Ha! In solche Paradiesgefilde
Träumt sich meine irre Seele nie.
Ehrenlose, sträfliche Gebilde,
Reger Wollust Brut, umschwärmen sie.
Wenn in Nächten, darbend an Genüge,
Fantasie ersetzt, was Wuth geraubt,
Das Gewissen schläft, und ohne Rüge
Schnöder Ueppigkeit ihr Spiel erlaubt:
Dann entschlüpft sie ihren Schranken, stürzet
Wonnedürstend sich an deine Brust,
Und die Mitgespielinn, Sünde, würzet
Höher, feuriger den Kelch der Lust.
Höllengeister, die bey Tage schliefen,
Spornen rascher der Begierde Lauf,
Rühren bis in seine tiefsten Tiefen
Jeden Quell der Lieb' und Wollust auf.
Ha! Dann blick' und lechz' ich mit Entzücken
Jede Blume deiner Schönheit an,
Und umkette rund bis in den Rücken
Mit den Armen den erträumten Mann.

Ich erwach' — aus Arm, aus Aug' und Ohre
Schlüpft das Traumbild, liebeleer wie du.
Schnell verzischt es, gleich dem Meteore;
Seinen Schimmer deckt der Nachtflor zu.
Weit erstreck' ich dann die leeren Arme,
Rasch verfolgt es mein erwachter Blick,
Laut ruf' ich ihm nach in wildem Harme;
Doch umsonst! Es kehrt mir nicht zurück.
Schmachtend sinkt des müden Hauptes Schwere
Rückwärts auf den Pfühl zu neuem Traum:
»Komm zurück, du holder Taumel! Gähre
Wieder auf, du süßer Nectar-Schaum!« —
Nichts! — Mich dünkt, nun wandern wir zusammen
Durch die Schauer öder Wüsteney,
Und bejammern, daß von unsern Flammen
Nirgends, nirgends mehr Erlösung sey.
Abgemattet von des Tages Schwüle,
Von der Wanderung durch Dorn und Moor,
Suchen wir und finden keine Kühle.
Schwäre Dämpfe steigen grau empor,
Und benehmen unserm müden Gange,
Gleich den Dünsten einer Todtengruft,
Zwischen fürchterlichem Ueberhange
Hoher Felsenmassen, Licht und Luft.

Jach erhebst du dich von meiner Seite,
Schwebest bis zur Wolkendeck' empor,
Winkst mir zu aus der erhabnen Weite,
Und verbirgst dich in der Dämm'rung Flor.
Donnerklang und Sturm- und Stromgebrause
Schreckt mich wach: doch werd' ich deß nicht froh;
Denn ich find' in meiner öden Klause
Alles Elend, dem ich kaum entfloh.

Anders hat zu deinem Lebenstheile
Gütig strenge das Geschick gewählt,
Und das Herz dir gegen alle Pfeile,
So des Schmerzens, wie der Lust gestählt.
Seinen gleichen, sanften Schlag beflügelt
Nie ein rasches, wild entflammtes Blut:
Deines Geistes stille Großmacht zügelt
Die Begier, und wehrt der Ueberfluth.
Ruhiger lag nicht in seinen Tiefen,
Als noch angefesselt der Orcan
Und die Kräfte der Bewegung schliefen,
Ruhiger lag nicht der Ocean;
Sanfter schlummert aus der Welt Getümmel
Nicht der Gottversöhnte sich ins Grab;
Milder leuchtet nicht der offne Himmel
In sein halb gebrochnes Aug' herab.

Sey mir dann, sey nochmahls her entbothen!
Denn was fürchtest du mein Angesicht?
Komm, o Abelard! denn unter Todten
Zündet ja der Liebe Fackel nicht.
Kalt versagt Natur dich süßem Scherze;
Gott verdammt, was heiße Liebe schwärmt;
Ach! Sie lodert gleich der Todtenkerze,
Die kein Leben in die Urne wärmt.

Was für herzentweihende Gebilde
Stellen sich mir allenthalben dar!
Ich mag bethend wandeln im Gefilde,
Ich mag knieend bethen am Altar.
Unter meiner Sehnsucht Hauch verdunkelt
Und verzehrt mein Morgenlämpchen sich;
Hell an jeder Bethkoralle funkelt
Eine Thräne, hingeweint für dich;
Allenthalben stiehlt mit leisem Gange
Zwischen Gott und mich dein Bild sich hin;
Dich vernimmt in jedem Chorgesange
Das getäuschte Ohr der Schwärmerinn.
Wenn vom Altar bis zum Tempelbogen
Blau die süße Weihrauchwolke schwebt,
Und sich steigend mit den Orgelwogen,
Himmelan die fromme Seel' erhebt,

Dann zerstört auf einmahl der Gedanken
Flüchtigster an dich des Festes Glanz;
Alles seh' ich durch einander wanken,
Priester, Kerze, Rauchfaß und Monstranz,
Fühle tief in einem Feuermeere
Meine Seele brennend untergehn,
Während deß in Flammen die Altäre
Und umher die Engel zitternd stehn. —

Jetzt, da ich der Reue Dolch empfinde,
Da aus mir die Tugend wieder weint,
Da ich bethend mich im Staube winde,
Da mein Herz ein Gnadenstrahl bescheint,
Jetzt komm an, dein Herrenrecht zu pflegen!
Schwinge deines Reitzes Zauberstab!
Setze dich des Himmels Macht entgegen!
Streit' ihm muthig deine Sclavinn ab!
Komm! Ein süßer Blick von dir vernichte
Jeden Wunsch der Frömmigkeit in mir!
Tritt zu Boden meiner Buße Früchte!
Alle Macht der Gnade weiche dir!
Uebereile meine Segensstunde,
Reiße mich, schon nahe meinem Glück,
Reiße mit dem Höllengeist im Bunde,
Noch aus Gottes Armen mich zurück. —

Nein, entfleuch, o fleuch zur fernsten Ferne!
Laß, wie Pol und Pol, uns nimmer nahn!
Steige Berg auf Berg bis an die Sterne,
Rolle zwischen uns ein Ocean!
Komm nicht, schreib' nicht, denk' mein nicht, und trage
Nun und nimmer wieder Leid um mich!
Jeden Schwur erlass' ich dir, entsage
Jeder Rückerinnerung an dich.
Fleuch, verwirf und hasse Heloisen! —
Aber du, ihr einst so wonnevoll,
Sey hiermit zum letzten Mahl gepriesen,
Holdes Bild! Und nun — leb' ewig wohl!
Hehre Gnade! Göttlich schöne Tugend!
Segenvolle Weltvergessenheit!
Hoffnung, Himmelskind im Schmuck der Jugend!
Glaube, Spender hoher Seligkeit!
Sprecht nun, all ihr hoch willkommnen Gäste,
Freundlich meiner offnen Seele zu!
Schenket zu dem nahen Jubelfeste
Meinem Feyerabend sanfte Ruh'!

Sieh, o sieh hier an des Todes Schwelle
Heloisen trauernd ausgestreckt,
Wo ihr Leib vielleicht die Ruhestelle
Einer gleichen Dulderinn bedeckt!

Mehr als Luft ist, was mit sanftem Schauer
Oft sie anweht, leise sie umstöhnt,
Mehr als Echo, was von jener Mauer
Murmelnd ihre Klagen wiedertönt.
Wach, gleich wie ihr Blick das düstergelbe,
Matte Kerzenlicht, so wach vernahm
Jüngst ihr Ohr den Ruf, der vom Gewölbe
Hohl und dumpf herauf gewandelt kam:
»Komm, so sagt' es, oder schien's zu sagen,
Komm von hinnen, arme Schwester, komm!
Hier ist Ziel und Ruhestatt der Klagen.
Die dich ruft, war schwach, wie du, und fromm!
Vormahls bebte, weinte, seufzte, flehte,
Litt sie, ach! um Liebe, gleich wie du.
Gott vernahm der frommen Angst Gebethe,
Und geheiligt ging sie ein zur Ruh'.
Ah, wie sanft und süß ist hier der Schlummer!
Wie so still ist Alles rund umher!
Ausgewimmert hat allhier der Kummer,
Und die Liebe seufzt und weint nicht mehr.
Höllenangst ob ihrer Menschheit Schwächen
Folgt hieher der frommen Einfalt nicht;
Menschenhärte darf den Fehl nicht rächen,
Dem ein milder Gott Verzeihung spricht.«

Ha, ich komm', ich komme! Seht mich fertig,
Eure Rosenlauben zu beziehn!
Seyd mit Himmelspalmen mein gegenwärtig,
Und mit ewig blühendem Jasmin!
Mich verlangt, in Ruhe da zu weilen,
Wo die reinen milden Lüfte wehn,
Wo der Liebe Flammenwunden heilen,
Und in Lust die Schmerzen übergehn. —
Jetzo komm, mein Abelard, und leiste
Liebreich mir die letzte Trauerpflicht!
Ebne sanft dem müden Pilgergeiste
Seinen Uebergang aus Nacht in Licht!
Sieh das Brechen meiner trüben Augen,
Sieh das Beben meiner Lippen an!
Neige dich, den letzten Hauch zu saugen,
Und im Fluge meinen Geist zu fahn! —
Nein, ach nein! — im heiligen Talare,
Still erbebend, wie der Aespe Blatt,
Mit geweihter Kerze vom Altare
Nahe dich zu meiner Lagerstatt!
Folge meinem irren Augensterne
Mit dem Kreuz, und reich' es mir zum Kuß!
So auf Ein Mahl lehre mich, und lerne
Du von mir auch, wie man sterben muß! —
Ach! Nun magst du, tief im Schaun versunken,

Schuldlos vor der einst so Theuern stehn,
Magst verglühn des Auges letzten Funken,
Und verblühn der Wange Rosen sehn!
Stehn, bis keiner ihrer Lebensgeister,
Selbst der kleinste sich nicht weiter regt,
Bis ihr Herz für seinen großen Meister,
Seinen Abelard auch nicht mehr schlägt. —
Tod, o Tod, du Redner ohne Gleichen,
Vor den Liebenden, der sonst nichts hört,
Wie erschütternd, selbst durch stumme Zeichen,
Predigst du, was ihn für Staub bethört! —

Wenn nun auch die schönste der Gestalten,
Die mein Blick so lüstern oft umirrt,
Unter Lebensmüh' und Zeit veralten,
Und erschlafft zusammen sinken wird,
Dann verwandle sich in Hochentzücken
Alle deine Herzbeklommenheit!
Weit vor deinen aufgeklärten Blicken
Oeffne sich des Himmels Herrlichkeit!
Eine lichte Wolke steige nieder,
Und umringt von froher Engel Chor,
Schwebe bey dem Klange süßer Lieder
Deine Seel' ins Paradies empor!

Ruf' ihr dort der Heiligen und Frommen
Ganze Schar, die sich entgegen drängt,
So voll Liebe, so voll Lust willkommen,
Als dich Heloisens Arm umfängt!

Beyder Asche decke nun Ein Hügel,
Beyder Nahmen werd' Ein Stein geweiht!
Glorreich trage deines Ruhmes Flügel
Meine Liebe zur Unsterblichkeit!
Fügt sich's dann in später Nachwelt Tagen,
Wenn am Herzen mir kein Wurm mehr frißt,
Und von meinen Seufzern, meinen Klagen
Längst der letzte Laut verschollen ist,
Daß ein Ungefähr nach seiner Weise
Für ein trautes Paar den Plan erdenkt,
Und die Schritte seiner Pilgerreise
Nach dem stillen Paraclete lenkt:
O so tret' es wehmuthsvoll und schweigend
An den alten grauen Marmelstein!
Haupt zu Haupte sanft hinüber neigend,
Schlürf' es Eins des Andern Thränen ein!
Aufgeschüttert von des Mitleids Triebe
Hinterlass' es bethend unser Grab:
»Segn' uns Gott mit einer frohern Liebe,
Als das Schicksal diesen Armen gab!

In der Feyerstunde, wenn der Chöre
Lautes Hosiana hier ertönt,
Oder wenn ihr banges Miserere
Knieend eine Schar von Büßern stöhnt;
Mitten dann im Pomp der Hecatombe
Frommer Seufzer, die gen Himmel wehn,
Müsse noch auf unsre Catacombe
Seitwärts manches Auge niedersehn!
Selbst der Andacht müss' in höchster Sphäre
Ein Gedanke noch an uns entfliehn,
Und, die ihn begleiten wird, die Zähre
Werde gern im Himmel ihr verziehn!

Wenn das Glück nicht meinen Nachruhm neidet,
So erhebt ein Sänger sich vielleicht,
Der an einer Seelenwunde leidet,
Die der meinigen an Tiefe gleicht,
Der umsonst, umsonst, durch lange Jahre
Seiner Hochgeliebten nachgeweint,
Bis ihn noch mit ihr doch vor der Bahre
Das Geschick minutenlang vereint,
Der nun unter Klage=Melodieen,
Fern von treuer Gegenliebe Kuß,
Schmachtend in das Land der Fantasieen
Seine liebsten Wünsche senden muß:

Dieser mach' in preislichem Gedichte,
Wohl gestimmt dazu an Herz und Mund,
Unsre thränenlockende Geschichte,
Meinem Schatten noch zum Labsal, kund!
Bey dem Liede mein- und seiner Schmerzen
Werde jedes Hörers Brust erregt!
Denn nur der beweget leicht die Herzen,
Welchem selbst ein Herz in Busen schlägt.

Die Tode.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreyheit sterben,
Ist höchst erhabner Muth, ist Welterlöser-Tod;
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todesweihe
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland hinan,
Drey hundert Sparter ziehn in dieser Heldenreihe
Durchs Thor der Ewigkeit den Uebrigen voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten,
Mit Zepter, Wag' und Schwert in tugendhafter Hand.
Wohl mag der Edlen Muth nach solchem Tode dürsten;
Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland.

Der Tod für Freund und Kind, und für die süße Holde
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und schön,
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde,
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen gehn.

Für blanke Majestät, und weiter nichts, verbluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt.
Denn das ist Hundemuth, der eingepeitscht mit Ruthen
Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle balgen,
Das ist ein Tod, der nur der Hölle wohl gefällt.
Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen
Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!

Sinnenliebe.

Ein Honigvöglein, weich und zart,
Ist leichte Sinnenliebe.
Von Schmetterlings- und Bienenart
Sind ihre Nahrungstriebe.

Nur für den Lenz hat die Natur
Dieß Flatterkind geboren.
Im Lenze lebt und webt sie nur,
Gehägt, gepflegt von Floren.

Kaum dürftest du im Sommer ihr
Das Leben noch erhalten.
Doch untern Händen wird sie dir
Gewiß im Herbst erkalten.

Autumnus volles Segenshorn
Wirst du umsonst ihr biethen.
Es nähret sie, statt Wein und Korn,
Nur Duft und Thau der Blüthen.

Straflied

beym schlechten Kriegsanfange der Gallier.

Wer nicht für Freyheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

O Franzen, eure Rednerey
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sey,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkauft
Der Sieg sich immer nicht;
Doch daß ihr wie Gesindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tiegerthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherrn hin,
Hin den Gefangnen würgt!

Wie war mein freyes Herz entbrannt,
Getäuscht durch Adelschein,
Selbst gegen Hermanns Vaterland
Tyrtäus euch zu seyn!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt,
Und rufe Jedem Sieg und Heil,
Der Euch die Fessel bringt.

Wer nicht für Freyheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

Die Bitte.

O Schwester, merk' auf diese Kunde:
Erscheint dir je ein junger Hirt,
Der lieb sogleich dem Herzen wird,
Und immer lieber jede Stunde:
Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Lieben mir!

Rührt, ohn' ein Wörtchen laut zu sagen,
Sein stummer Blick schon jedes Herz,
Und darf bey seinem holden Scherz
Die Unschuld selbst zu lächeln wagen:
Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Holden mir!

Schweigt seiner Laute Philomele,
Hört sie ihr zu im Pappelbaum,
Umschwebet dich ein Wonnetraum
Beym süßen Klange seiner Kehle:
Den lass' ich nie, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Süßen mir!

Wofern aus eines Schäfers Hürde
Dem armen Mann auf's erste Wort:
»O hätt' ich doch das Lämmchen dort!«
Das Lämmchen sammt der Mutter würde:
Den lass' ich nie, ich schwör' es dir!
O laß, o laß den Guten mir!

Reitz und Schönheit.

Bey des stillen Reitzes Mangel
Zieht kein schönes Angesicht;
Denn der Bissen sonder Angel
Lockt wohl, aber fängt doch nicht.

Heute mir, morgen dir.

Ein Junker, der nach Junkersbrauch
Dem Kutscher Ruhbart Hörner setzte,
Und weidlich lachend, daß der Bauch
Ihm bebte, sich darob ergetzte,
Vernahm aus einem nahen Strauch,
Wo Ruhbart saß, den das verhöhnte:
»Sohn, hüthe dich! So lacht' ich auch,
Als deiner Mutter Mann ich krönte.«

Lied.

Mein frommes Mädchen ängstigt sich,
Wenn ich zu viel verlange.
Die Angst der Armen macht, daß ich
Von Herzen mit erbange.

Schwebt unversucht alsdann vor mir
Der Wollust süßer Angel,
So härmt sie sich noch ärger schier,
Und wähnet Liebesmangel.

So, hier und dort gebracht in Drang,
Ersticken unsre Freuden.
O Liebe, löse diesen Zwang
An Einem von uns Beyden!

Gib, daß sie mich an Herz und Sinn
Zum Heiligen bekehre,
Wo nicht, daß sie als Sünderinn
Des Sünders Wunsch erhöre!

Der wohlgesinnte Liebhaber.

In Nebelduft und Nacht versank
Das Dörfchen und die Flur.
Kein Sternchen war mehr blink und blank,
Als Liebchens Aeuglein nur.
Da tappt' ich still mich hin zu ihr,
Warf Nüss' ans Fensterlein;
Sie weht' im Hemdchen an die Thür,
Und ließ mich still hinein.

Husch! sie voran, husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unterm Dach,
Hinein ins warme Nest!
»Rück' hin! Rück hin!« — »Ey, schönen Dank!«
»O ja! O ja!« — »Nein! nein!« —
Mit Bitten halb und halb mit Zank
Schob ich mich doch hinein.

»Hinaus,« rief Liebchen schnell, »hinaus!
Hinaus auf's Schämelbett!
Ich ließ dich Schelm wohl in das Haus,
Allein nicht in mein Bett.« —

»O Bett,« rief ich, »du Freudensaal,
Du Grab der Sehnsuchtspein!
Verwahrt' auch Eisen dich und Stahl,
So müßt' ich doch hinein.«

Drauf küßt' ich sie, von heißer Lust
Durch Mark und Bein entbrannt,
Auf Stirn, auf Auge, Mund und Brust,
Und hielt sie fest umspannt. —
»Ach, Schelmchen, nichts zu arg gemacht,
Damit wir nichts bereun!
Du sollst auch wieder morgen Nacht
Und alle Nacht herein.« — —

Doch ach! noch war kein Monath voll,
Da merkte Liebchen klar,
Daß unter ihrem Herzchen wohl
Nicht Alles richtig war.
»O weh, du hast es arg gemacht!
Nun droht mir Schmach und Pein.
Ach, hätt' ich nie erlebt die Nacht,
Da ich dich ließ herein!« —

Das Mädchen seiner Lieb' und Lust
In Angst und Pein zu sehn,
Ist von der ärgsten Heidenbrust
Wohl schwerlich auszustehn.

Wer A gesagt, der sag' auch B,
C, D dann hinterdrein,
Und buchstabiere bis in E—h'
Sich treu und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
Mein Liebchen an die Hand,
Und gab ihr vor dem Traualtar,
Der Weiber Ehrenstand.
Kaum war der Fehl gebenedeyt,
So schwanden Angst und Pein;
Und — wohl mir! — sie hat's nie bereut,
Daß sie mich ließ hinein.

Die Erscheinung.

Sonnett.

Staunend bis zum Gruß der Morgen-Horen
Lag ich, und erwog den freyen Schwur,
Welchen mir ein Kind der Unnatur
Beyspiellos gebrochen, wie geschworen.

Da erschien, begleitet von Auroren,
Die empor im Rosenwagen fuhr,
Jene Tochter heiliger Natur,
Ah! zu kurzer Wonne mir geboren.

Weinend, wie zur Sühne, hub ich an:
»Wahn, ich fände dich, o Engel, wieder,
Zog ins Netz der Häucheley mich nieder.« —

»Wisse nun, o lieber blinder Mann,«
Sagte sie mit holdem Flötentone,
»Daß ich nirgends als im Himmel wohne!« —

An das Herz.

Sonnett.

Lange schon in manchem Sturm und Drange
Wandeln meine Füße durch die Welt.
Bald den Lebensmüden beygesellt,
Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange:
Jede meiner Blüthen welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt,
Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es kalt,
Was ihr Tithons Lippen Holdes sagen. —
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

Die Königinn von Golkonde.

Nach Bufflers Prose.

Ich überlasse mich, o Feder, deinen Grillen.
Mein Genius hat sonst wohl dich regiert;
Heut sey von dir mein Genius geführt.
Gebiethe deinem Herrn! Er fügt sich deinem Willen.

Bekanntlich wandt' einst eben so
Schach Riar sich an Dinarzaden,
An seinen Bock der Riese Moulineau;
Und Beyd' empfahlen sich durch Mährchen sehr zu Gnaden.
Auf! mache mich mit einem Dito froh!
Des Zwanges will ich dich bey deinem Spiel entladen.
Ich schätze zwar der edeln Feile Fleiß;

Doch wird ein Höckerchen nicht meiner Lust gleich schaden.
Nur sage mir hübsch, was ich noch nicht weiß.

Dem Leser, sollt' er ja nach deinem Machwerk sehen,
Dem Leser, wer er sey, Mann sey er, oder Weib,
Gibt man im Vorbericht ganz trocken zu verstehen,
Auf sein Vergnügen sey dein Werk nicht angesehen;
Es gelte hier nur meinen Zeitvertreib.
Die Leser sind umringt von Freunden, von Scharmanten,
Die Leserinnen von Amanten.
Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel;
So thu' es dann ein Gänsekiel.

Freund Harlekin ruft wohl alsdann
Vor langer Weile Roms Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hülf' und Beystand an,
Um — desto sanfter einzuschnarchen.
Allein bey mir mag, wenn sie kann,
Golkondens Königinn das Helferamt verwalten,
Mich wach und munter zu erhalten.

Ich trat das Lebensalter an,
In welchem die Natur den Jüngling ausgestaltet,

Worin dem kaum vollendeten Organ
Sich eine neue Welt entfaltet,
Das Alter, da des Erdenpilgers Bahn
Allmählich sich zu einer Höh' erhebet,
Auf welcher, frey von seiner Kindheit Stahr,
Das Auge voll Begier hinaus ins Weite strebet,
Und was es nicht erreicht, die Fantasie erschwebet;
Mit einem Wort, ich zählte sechzehn Jahr.
Ich saß, entfernt von meines Mentors Blicken,
Auf eines raschen Kleppers Rücken,
Und commandirt' als Feld- — nein! Waldherr — einer
Schar
Von zwanzig wohlgeübten Hunden,
Auf einen Keiler los gebunden.
Man denke sich, wie hoch beglückt ich war!
Nach einem Kampfe von drey Stunden
War uns das Wild, ich weiß nicht wie, verschwunden.
Die Jagd war aus; ich sprengte hin und her;
Umsonst! da war kein Keiler mehr.
Ich überließ hierauf das Weitre meinen Hunden,
Und, wie mein Klepper, endlich laß,
Stieg ich herab; wir wälzten uns ins Gras;
Das Klepperchen fing an zu grasen;
Und ich entschlief auf einem weichen Rasen.

Der Hunger weckte mich; ich aß,
Bedacht auf neue Jägerthaten,
Ein Stückchen Brot und kalten Repphuhn-Braten.
Das holde Plätzchen, wo ich saß,
War ein geheimes Thal, gebildet von zwey Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Durch eine Lücke stellte sich,
An eines Hügels sanftem Hange,
Ein Dörfchen dar. Von diesem trennte mich,
Weit ausgedehnt ins Breite, wie ins Lange,
Ein anmuthsvoller Landesstrich,
Bedeckt mit Gärten und mit Saaten,
Die freundlich meinen Blick, sie zu bemerken, bathen.

Die Luft war rein, der Himmel blau;
Die Bächlein flossen still und heiter;
Es glänzten Blumen, Gras und Kräuter
Noch vor Aurorens Perlenthau.
Die Sonne, kaum ein wenig weiter,
Als durch ein Viertel ihrer Bahn,
Ließ auch auf schattenlosem Plan
Ihr Strahlenlicht, gemildert von Zephyren,
Die lebende Natur nur noch zur Wollust spüren. —

Wo sind denn nun die Freunde der Natur,
Die einen Frühlingstag, ein Paradies zu sehen,

Und Sinn und Herz daran zu laben recht verstehen?
Denn ihretwegen mahl' ich nur.
Mich selber reitzte diese Scene
Weit weniger, als eine Bauerschöne,
In weißem Wamms und Rock, ein allerliebstes Ding,
Das muntern Schrittes dort, mit einem blanken Topfe
Voll frischer Milch auf seinem Kopfe,
Vermuthlich seinen Weg zum nächsten Städtchen ging.
»Ach, falle nicht!« — war plötzlich mein Gedanke,
Als sie, bestimmt durch ihren Pfad,
Die allzu schmale Brückenplanke
Quer über einen Bach betrat —
»Und wenn du mußt, so falle lieber,
Wenn du erst unversehrt herüber
Und hier auf meinem Rasen bist,
Der trockner und auch weicher ist.«
Der Schritt gelang. Bald sah ich mit Entzücken,
Daß sie den Weg nach meiner Gegend nahm.
Je näher sie heran geschritten kam,
Je näher schien sie mir ans Herz zu rücken,
Unkundig deß, was mir geschehn,
Sprang ich empor, entgegen ihr zu gehn;
Und immer reitzender erschien sie meinen Blicken.
So zart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenschön
Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts gesehn.

Um ein Gespräch mit ihr nach Würden zu beginnen,
Wußt' ich sogleich auf nichts mich zu besinnen.
So voll das Herz mir war, so leer fühlt' ich den Kopf.
Jen's glich dem Trunkenbold, und dieser war ein Tropf;
Und beyde wissen nicht besonders viel zu sagen.
Ins Mittel trat da noch Freund Magen;
Doch adressirte der sich nur an ihren Topf,
Und bath, ihm einen Trunk daraus nicht abzuschlagen.
Sie both ihn mir mit einer Anmuth dar,
Der sie allein nur fähig war;
Dann fuhr ich fort, sie noch mit zwey, drey Fragen
Nach Nahmen, Alter, Dorf und solcherley zu plagen;
Und jedes Wort, das ich darauf vernahm,
War werth, daß es aus ihrem Munde kam.

Sie war vom nächsten Dorf; ihr Nahme hieß Aline.
»Ach!« sprach ich, »liebe, süße Line,
Ich möchte wohl dein Bruder seyn!« —
Nicht dieß gerade wollt' ich sagen —
»Und ihre Schwester ich!« fiel sie mit Wohlbehagen
Voll allerliebster Unschuld drein. —
»Doch lieb' ich dich, bey meiner Ehre,
Nicht weniger, als ob ich's wirklich wäre,«
Erwiedert' ich, indem ich sie umschlang.

Alinchen setzte sich zur Wehre,
Und als sie mir entgegen rang,
Fiel, ach! ihr Topf; — die Milch floß auf die Erde.
Welch Mißgeschick! — Sie weinte bitterlich;
Riß dann, mit zürnender Geberde,
Voll Ungestüm, aus meinen Armen sich;
Rafft' ihren Topf auf von der Erde,
Und wollte fliehn. »Ach, wär' ich erst zu Haus!«
Rief sie voll Angst, glitt auf der Milchstraß' aus,
Und fiel, so lang sie war, zu Boden auf den Rücken.
Ich flog, ihr beyzustehn, doch wollte mir's nicht glücken;
Denn einer stärkern Macht, als ich,
Gelang es bald, sogar auch mich
In ihren Fall mit zu verstricken. —
Man weiß, ich zählte sechzehn Jahr
Und funfzehn Jahre war Aline.
Dieß Alter und dieß Plätzchen war
Das rechte, wo am liebsten seine Mine
Der Gott der Liebe springen läßt. —
Aline trübte zwar durch Thränen erst sein Fest;
Bald aber wich der Schmerz der Wonne,
Und lieblich durch's Gewölk der Thränen brach die Sonne.

Die Zeit, die still für uns in ihrem Laufe stand,
War dennoch, wie sich endlich fand,

Für andre Wesen fortgelaufen.
Die Sonne sank hinab bis an des Himmels Rand;
Die Abendglocke rief in Haufen
Die Menschen und das Vieh zu Hütt' und Stall zurück.
Ach! sagte mit erschrocknem Blick
Alinchen, »nun ist's Zeit, nach Hause mich zu tragen;
Die Mutter möchte mich sonst schelten oder schlagen.«
Ich, selbst noch voll Respect für meine Frau Mama,
Trat auch dem ihrigen deßwegen nicht zu nah'.
»Hin,« fuhr sie fort, »sind meine Milch und Ehre:
Doch Ihrethalb verschmerz' ich den Verlust.« —
»O geh' mit deiner Milch! Als ob nicht deine Brust,«
Erwiedert' ich, »so weiß wie diese wäre!
Im übrigen ist ja die Lust
Unendlich süßer, als die Ehre.« —
Als ich ihr drauf mein Bißchen Barschaft gab,
Und einen goldnen Ring, zum Denkmahl dieser Stunde,
Versprach sie mir mit Hand und Munde,
Ihn zu bewahren bis ans Grab.
Betrübt, so bald verlassen uns zu müssen,
Gebrach es uns an tiefen Seufzern nicht,
Und Angesicht von Angesicht
Schied, feucht von Thränen und von Küssen.
Ich schwang mich wieder auf mein Roß,
Verfolgte mit dem Blick noch lange meine Schöne;

Dann sagt' ich Lebewohl der anmuthsvollen Scene,
Wo ich zum ersten Mahl der Liebe Glück genoß,
Und voll Verdruß in Herz und Miene,
Daß ich kein Bauer war im Dörfchen meiner Line,
Ritt ich zurück auf meines Vaters Schloß.

Ich hatte mir zwar selbst das Wort gegeben,
Auf keine andre Jagd in meinem ganzen Leben,
Als auf die Freudenjagd in Linens Thal, zu gehn,
Und allenthalben sonst in Feld- und Waldgehägen,
Der reitzenden Aline wegen,
Das Wild mit Gnaden anzusehn;
Doch alle diese schönen Plane,
Schon ausgeführt in meines Herzens Wahne,
Verschwanden wie ein Morgentraum.
Denn abgestiegen war ich kaum,
So kam ein Postillon mit Briefen,
Die meinen Vater nach Paris,
Ach! schon am nächsten Morgen, riefen.
Denkt, wie mir wurde, da es hieß,
Ich müßte mit! — Mit jammervoller Miene
Schluchzt' ich: Ade Mamma! und dacht': Ade, Aline!

Auch Stahl zernagt die Zeit: wie also könnte dann
Der Liebe zarter Stoff vor ihrem Zahn bestehen?

Untröstbar reist' ich ab, mit meinen Herzenswehen;
Doch wohlgetröstet kam ich an.
Je mehr ich von Alinchen mich entfernte,
Je mehr entfernte sich Alinchen auch von mir.
Die Lust an Allem, was ich hier
In meiner neuen Welt zuerst erfuhr und lernte,
Besiegte die Erinnerung der Lust,
Die ich verlor, und meiner jungen Brust
Entstahlen zwey hochwohlgeborne Diebe,
Die Löffeley und Ehrsucht, bald die Liebe.
Auf kriegerischer Bahn strebt' ich nach Ehr' und Glück.
Mein Arm erfocht mir durch sechs saure Züge
Zwar nicht an Lohn, doch Wunden voll Genüge.
Dann kehrt' ich nach Paris zurück,
Um dort mit besserm Glück für Minnelohn den Schönen,
Als Königinn für ihren Dank zu fröhnen.

Einst, nach vollbrachter Oper, fand
Ich mich von ungefähr bey einer hübschen Dame,
Die ihres Wagens wartend stand.
Auf einmahl machte die auf mich die Aufmerksame,
Und fragte: »Kennen Sie mich nicht?« —
»Verzeihen Sie, Madam, nie sah ich ihr Gesicht.« —
»Nie? — Ey! Betrachten Sie mich doch einmahl genauer.« —

»Dieß, schöne Dame, wird zwar wahrlich mir nicht
sauer;
Doch was ich Schönes auch in meinem Leben sah,
So kam doch nie etwas dem, was ich sehe, nah'.« —
»Nun, weil denn mein Gesicht nichts in Erinn'rung
bringet,
So will ich sehn, ob's nicht der Hand gelinget.« —
Hier zog sie ihren Handschuh ab,
Und zeigte mir den Ring, den ich Alinen gab.
»Alin', Aline!« wollt' ich sagen;
Doch vor Erstaunen starb das Wort
Im Munde mir. Indessen kam ihr Wagen;
Wir stiegen ein, und rollten fort.

Hier kam es nun zu Fragen über Fragen;
Und folgenden Bericht vernahm mein Ohr:
»Vermuthlich haben Sie des Milchtopfs nicht vergessen,
Viel weniger noch alles dessen,
Was ich mit meinem Topf verlor.
Nicht Sie, mein Herr, nicht ich bedachten,
Was wir an jenem Tage machten;
Doch ward es mir bald offenbar,
Daß es ein — kleiner Junker war.
Auch meine Mutter ward es innen,
Und jagte kurz und gut das Töchterchen von hinnen.

Kein Bitten half mir aus der Noth. Ich ging
Als ein verwais'tes armes Mädchen,
Und bettelte mich bis ins nächste Städtchen,
Wo eine alte Frau mich mütterlich empfing.
Der Menschenfreundlichkeit zum Ruhme,
Erklärte die sich bald zu meiner guten Muhme.
Sie hägt' und pflegte mich, sie putzte mich heraus,
Und nahm, wohin sie ging, das Nichtchen mit sich aus.
Die Kennerschaft fing an nach mir zu sehen,
Beehrte bald mit Zuspruch unser Haus,
Und Tantchen gab mir gütigst zu verstehen,
Ja hübsch mit Höflichkeit den Gästen vorzugehen.
Gehorsam richtet' ich der Tante Willen aus.
Der Pastor Luci kam zuerst in unser Haus,
Und auch am öftersten; drum mußte wohl vor Allen
Ihr kleiner Sohn auf seine Rechnung fallen.
Er machte nach der Zeit ein schmuckes Chorkind draus.
Doch Tante, die auf unser Glück zu sinnen
Auch selbst im Glück nicht unterließ,
Fand bald, wie sie mir klar bewies,
In einer großen Stadt sey mehr noch zu gewinnen,
Und führte mich von dannen nach Paris.
Hier ging ich durch verschiedne Hände,
Und meinen Reitz besaß am Ende

Ein alter, wackrer Präsident.
Nun weiß, wer diese Herren kennt,
Daß, wenn sie noch so hoch in Themis Tempel stehen,
Sie doch an Amors Hof vielleicht am letzten gehen.
Von meinem Ehrenmann blieb, wenn er blank und bar,
Entstaatsperrückt, enthalskraust, ausgewindelt
Aus seinem großen Amts-Talar,
Kurz, wenn er ganz von dem, was nicht er selber war,
Vom Haupt bis an den Fuß entschindelt,
Vor mir erschien, blieb, sag' ich, blank und bar
So wenig, daß es kaum der Rede würdig war.
Doch liebte mich dieß Wenige nicht wenig,
Und überhäufte, wie ein König,
Der sich an keine Glossen kehrt,
Die Tante, so wie mich, mit Geld und Geldeswerth.
Die Tante starb, und ihr Vermögen
Vermehrte noch durch Erbschaft meinen Segen.
So hatt' ich denn, durch Fleiß bey Tag und Nacht,
Von dem, — und dem, — und dem, — und meinem
Präsidenten,
Und durch der Tante Tod, fünf tausend Thaler Renten
In trockne Sicherheit gebracht.
Langweilig wurde mir in mancherley Betracht
Mein Handwerk nun; auch höhnte mich sein Nahme.
Ich hätte gern die Ehr- und Tugendsame,

Wenn auch nur zur Veränderung gespielt,
Wiewohl man auch dabey oft lange Weile fühlt.
Für zwey scharmante, blanke, krause,
Geränderte, vollschwere Ludewig
Erklärt ein Stammbaum=Macher mich
Zum Fräulein von sehr gutem Hause.
Nun lebt' ich hoch; gerieth von ungefähr
Mit Männern von Talent, besonders schönen Geistern,
Auch in ein geistiges Verkehr.
Dadurch gewann bey Stümpern und bey Meistern
Der Ruf von meinem Geist, Witz und Geschmack gar
sehr;
Auch mocht' es in der That mich etwas mit vergeistern.
Ein hochgeborner Ehrenmann
Von vierzig tausend Thaler Renten,
In mich und mein Verdienst, Trotz meinem Präsidenten,
Bis über's Ohr verliebt, both Herz und Hand mir an.
So ist denn nun die weiland arme Line
Marquise Castelmont für's werthe Publicum;
Doch blieb die Frau von Castelmont darum
Nicht minder noch für dich Aline.« —

»Und nun für wen,« sprach ich zu ihr,
»Für wen hat wohl dein Herz am zärtlichsten geschlagen?«
»Das kannst du, böser Mann, noch fragen?

Versetzte sie mit sanftem Schlage mir.
Ich war Natur und Einfalt, als ich dir
Mich schenkte, wenn ich gleich mir drob das Haar zer-
raufte.
Das blieb ich nicht, als ich an Andre mich verkaufte.
Nicht mehr so jugendfrisch und schön,
Mußt' ich mein Bißchen Reitz durch fremden Schmuck
erhöhn,
Und Tag für Tag die Kunst des Wohlgefallens üben:
Wie hätt' ich da noch können lieben?
Die Künsteley wird stets das Ziel
Der reitzenden Natur verrücken.
Das Roth, womit wir unsre Wangen schmücken,
Zerstört das holde Farbenspiel,
Durch welches wir zum ersten Mahl entzücken,
Und Lügen der Empfindsamkeit ersticken
Das herzliche Naturgefühl.
Nur Ein Mahl, und nur dir, hat sich mein Herz ver-
sprochen;
Und hab' ich gleich in kurzer Zeit
So leicht, als Eine kann, die Treue dir gebrochen,
So darf ich doch auf Herzbeständigkeit
So sehr, als irgend Eine, pochen.
Gewichen ist aus meiner Fantasie
Sein zaubervolles Bildniß nie;

Den Kelch der Lust, auch von den schönsten Rittern,
Mir dargereicht, pflegt' es mir zu verbittern,
Doch muß ich allerdings gestehn,
Bisweilen mocht' es auch die Süßigkeit erhöhn.«

Und nun begann, vor innigem Entzücken,
So unverhofft beysammen uns zu sehn,
Ein solches feuriges Umarmen, Herzen, Drücken
Und Küssen hin und her, als wär' es nie geschehn.
Wir langten an bey ihr, ich blieb zum Abendessen,
Und weil der Herr Marquis heut nicht zu Hause kam,
So hielt ich aus, bis Alles Abschied nahm,
Und blieb die Nacht, — wo? läßt sich leicht ermessen.
Der Liebesgott verschmäht die Gold- und Seidenpracht
Des Schlafgemachs, des Bettes der Marquise;
Er fühlt sich nur auf blumenreicher Wiese,
Und in des Hains geheimer Schattennacht,
Auf weichem Moos, in seinem Paradiese.
Mein Herz erfuhr's; denn darin nur bestand
Mein ganzes Glück, daß ich mich hinter der Gardine
Mit einer hübschen Frau befand;
Allein sie hieß und war nicht mehr Aline. —

Ihr Liebenden, ist euch am Vollgenuß
Der Liebe, mindestens der Wollust was gelegen,

So suchet ja ihn nicht auf meinen Wegen,
Wo man nur stets im Fluge nippen muß.
Mit Briefen vom Minister gilt kein Säumen;
Da muß man zur Armee zurück.
Dieß unmeidbare Mißgeschick
Entrüttelte mich meinen Wonneträumen.
Wie lange wird der Lug und Trug
Des Prahlers Ruhm uns so viel zarte Freuden,
Wie lange noch der Ruhe Glück verleiden?
Wie lange wird der Held des Krieges Fluch
Mehr, als der Liebe Segen ehren? —
Jedoch auf dieser Weisheit Lehren
Hatt' ich in jener Zeit von Herzen wenig Acht.
Denn, wenn man Hauptmann ist, so ist man drauf bedacht,
Vielmehr Major, als Philosoph zu werden;
Und Trotz den strengen Amtsgeberden
Des ersten Matadors im Staatsrath und am Hof,
Wird man viel leichter auch Major, als Philosoph.
Es fing daher kaum an zu tagen,
So warf ich mich, am Herzen leicht und frey,
In meinem angeschirrten Wagen,
Und ließ zu neuer Plackerey
Mich aus dem Schooß der Frau Marquise tragen. —

Nachdem ich funfzehn volle Jahr
Von Haus und Hof entfernt gewesen war,
Und Trotz der Tapferkeit, mit welcher ich gestritten,
So manchen Tort, als Hieb und Schuß erlitten,
Mußt' ich, als General für unsre Colonien,
Mich nach Ost-Indien ein wenig noch bemühn.
Im Meer und im Roman mit Sturm sich zu befassen,
Sey jedem Robinson von Herzen überlassen.
Ich kam, so gut man immer kann,
Ganz sonder Ungemach auf meinem Posten an.
Bey seinem Topf voll Reiß, bey seinem Wasserkruge
Saß Alles, als ich kam, in Ruh' und Harmonie;
Und meine Fahrt sah einer Lust-Partie
Weit ähnlicher, als einem Kriegeszuge.
Weil ich nun nichts zu fechten vor mir fand,
So fing's mich an, nach Reisen zu verlangen.
Gedacht, gethan. Ich strich von Land zu Land,
Und blieb zuletzt im Reich Golkonde hangen,
Das vor ganz Asien in höchster Blüthe stand.
Beglückt durch eine Frau, die hier das Zepter führte,
War alles Volk, weil Schönheit und Verstand,
Die des Monarchen Herz, und der sein Reich regierte.
Nicht nur des Staats Schatullen waren voll;
Voll waren überall auch die der Untersassen.
Der Bauer ackerte nur für sein eignes Wohl.

Wie selten das! — Die Herren bey den Cassen
Erhuben fremdes Geld nicht für ihr eignes Wohl.
Wie noch weit seltner das! — Durch stattliche Gebäude
Nahm jede Stadt den Sinn der Schönheit ein.
So Herz als Auge fand am Volksgewimmel Weide.
Des Städters Angesicht entstrahlten Stolz und Freude,
Bewohner seiner Stadt zu seyn.
Den Landmann hielt die Freyheit warm und trocken,
Und gab ihm stets genug in seinen Napf zu brocken;
Zufrieden mit dem Glück, das ihm sein Stand verhieß,
Und auf die Ehre stolz, die Pflug und Spinnerocken
Die Weisheit dieses Staats erwies,
Ließ er sich seiner Flur durch kein Phantom entlocken.
Die Großen hielt der Zauberblick
Der schönen Königinn mit Lust am Hof zurück.
Denn sie verstand die Kunst, die Treue zu belohnen,
Und doch dabey den Schatz des Staates zu verschonen,
Die holde Kunst, die stets ihr Ziel erreicht,
Und die, wie mir als Dilettanten däucht,
Zu selten nur die Königinnen üben,
Weil sie den Königen vielleicht
Nicht allerdings zu herzlichem Belieben
Gereichen mag, wenn sie Notiz beschleicht.
Den unsern hatte sie zum Glück noch nie erreicht.
Ich kam an diesen Hof und ward daselbst empfangen,

So gut, als immer nur ein Fremdling mag verlangen.
Erst hatt' ich öffentlich beym Könige Gehör,
Dann bey der Königinn, die ihren Schleyer senkte.
Darob verwundert' ich nun freylich mich gar sehr;
Denn nach dem Attestat, so das Gerücht ihr schenkte,
Erwartet' ich hier keinen Schleyer mehr.
Indessen muß ich doch zu ihrem Ruhme sagen,
Daß sie mich sonst mit aller Huld empfing;
Ich hatte weiter nichts zu klagen,
Als daß der Schleyer mir des Anblicks Lust verdarb,
Wonach ich in der That fast vor Begierde starb;
Denn daß sie schöner wär', als alle Huldgöttinnen,
Hatt' ich von Jedermann gehört.
Zu dem ist auch, was großen Königinnen
Die gütige Natur beschert,
Der Neugier doppelt merkenswerth. —

Kaum bin ich wieder heim, und glaube mich mein eigen,
So kommt ein Junker an, gesandt zu dem Behuf,
Mir morgen früh den schönen Park zu zeigen,
Den nach höchst eignem Plan die Königinn erschuf.
Das nehm' ich dankbar an. Wir stehen
Schon mit der Sonne munter auf,
Und nehmen Anfangs unsern Lauf,

Durch ein Gewinde von Alleen,
In eine Art von dicht verwachs'nem Hain,
Wo Pomeranzen-Bäum', Acacien und Myrten
Mit Frucht und Blüthenduft im Schatten uns bewirthen.
An einen Baum in diesem Hain
Steht ein gesatteltes, gezäumtes Pferd gebunden.
Mein Führer springt hinauf, stoßt in ein Silberhorn,
Das ihm am Halse hängt, gibt seinem Roß den Sporn,
Und ist in wenigen Secunden
Aus meinem Aug' und meinem Ohr verschwunden:
Glossirend über diesen Sprung,
Und ziemlich voll Verwunderung,
Daß man allhier die Fremden, statt spazieren,
Am Narrenseil nur irre sucht zu führen,
Verfolg' ich meinen Weg bis an des Wäldchens Rand;
Auf einmahl wird die Gegend mir bekannt;
Und sieh! nach kurzem Weiterwandern,
Liegt eine Landschaft vor mir da,
Die der, wo ich zuerst Alinen sah,
So ähnlich ist, als kaum ein Ey dem andern.
Bis auf das kleinste zeigen sich
Dasselbe Thal, dieselben Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Es läßt dieselbe Lücke mich
Denselben Flur- und Gartenstrich,

Und weiter hin dasselbe Dörfchen sehen.
Auch fehlt, wie sich verstehet, nicht
Der Pfad, der Bach, die schmale Brückenplanke.
Nur Eins, das Mädchen noch gebricht,
Kaum aber wünscht dieß mein Gedanke,
So tritt auch das daher. Es trägt denselben Topf,
Vermuthlich auch voll Milch, auf seinem Kopf;
Und ist an Kleidung, Wuchs, Gestalt und Gang und Miene
Von Haupt zu Fuß bis auf ein Haar — Aline.

»Ist das ein Traum? Ist es Bezauberung?
Ist's Wirklichkeit? Sind's leere Schattenbilder?«
Rief ich mit Ungestüm in wilder,
Betäubender Verwunderung.
»Kein Zauber,« sagte sie, »kein Traum hat dich betrogen,
Kein leerer Schatten hat von mir
Dir Wirklichkeit nur vorgelogen;
Sie leibt und lebt; Aline steht vor dir.
Ihr Aug' und Herz verrieth dich gestern ihr.
Sie wünscht in der Gestalt von dir erkannt zu werden,
Worin sie dir zum ersten Mahl gefiel,
Und überraschte dich daher mit diesem Spiel.
Sie kommt, in deinem Arm von ihren Kronbeschwerden

Sich auszuruhn! und setzt auf ihren Kopf,
Anstatt der Krone, jenen Topf,
Stets unvergeßlich ihr auf Erden.
Durch dich nur fühlt die arme Milcherinn
Sich glücklicher, als jede Königinn.« —

Mein Herz vergaß die Königinn im Grünen;
Ich sah und hörte nur Alinen.
Wir waren Beyde ganz allein,
Bedroht von keinem Freudenräuber.
Auch Königinnen sind bekannter Maßen Weiber:
Wie sollt' es nicht die von Golkonde seyn?
Ich fühlte mich am Leib und am Gemüthe
In meiner ersten Jugendzeit,
Und unterhielt daher die Königinn noch heut,
Als ob die Königinn noch wie Aline blühte,
Weil einer Königinn, wie man gewöhnlich glaubt,
Auch selbst das Alter nie der Jugend Blüthe raubt.

Nachdem wir so das Fest des Wiedersehns gefeyert,
Und kräftiglich durch Wort und That.
Den ersten Liebesbund erneuert,
Ließ sie sich ihren Hof-Ornat
Durch eine traute Zofe bringen,
Die auf ihr Zeichen schnell aus nahem Buschwerk trat.

Sie entalinte ſich; und unbefangen gingen
Wir auf das Schloß zurück. Des ganzen Hofes Staat
Erſchien vor ihr in glänzender Parade,
Und Jedermann ward durch die Huld und Gnade,
Womit ſie ihm entgegen kam, entzückt.
Der hier ward angeredt, der dort ward angeblickt,
Und angelächelt wurden Alle,
Kurz, wie ein ſchönes Weib auf ihrem Ehrenballe,
Schien ſie die Liebſchaft Jedermanns, allein
Ganz Niemands Königinn zu ſeyn.
Nach aufgehobnem Mittagsmahle,
Das alle Welt mit ihr genoß,
Entzog ſie ſich mit mir dem Troß
Nach einem abgelegnen Saale.
Hier ſaß ich traulich neben ihr,
Und, meiner Neubegier zu ſteuern,
Gab ſie getreu in Nuce mir
Den zweyten Tom von ihren Abenteuern:

»Kaum wareſt du [illegible] Monath aus Paris,
So zwang ein Ehrenpunct, der ſich nicht ſchlichten ließ,
Den Herrn von Caſtelmont zum hitzigſten Duelle,
Und leider! blieb er auf der Stelle.
Mir tief gebeugten Witwe blieb
Kein andrer Troſt für dieſen Senſenhieb,

Als vierzig tausend Thaler jährlich,
Die Herr von Castelmont mir sicher hinterließ.
Um halb so viel noch drüber, wie es hieß,
Stand's in Sicilien beynah' etwas gefährlich,
Wofern ich nicht ohn' allen Zeitverlust,
Zur Wendung der fatalen Crise,
Mich selbst an Ort und Stelle wiese;
Auch diente zur Erleichterung der Brust,
Behauptete mein Arzt, die Reise der Marquise.
So schifft' ich denn mit vieler Lust
Mich ein, um nach Palermo abzufahren;
Doch ein conträrer Wind, der scharf aus Norden blies,
Verschlug uns von der Fahrt, und stieß
Uns an die Küste der Barbaren,
Wo der conträrste der Corsaren
Sich weit conträrer noch bewies.
Das Schiff mit Mann und Maus, und mit der Frau
Marquise,
Wie sich von selbst versteht, ward des Corsaren Prise.
Der Capitän, ein Türk', verfuhr mit Jedermann
Von unserm Schiff so grausam und so feindlich,
Allein mit mir so gütig und so freundlich,
Als immer nur ein Türk' verfahren kann.
Nachdem er Algier erst begrüßet,
Verschleppt' er mich nach Alexandrien.

Sans Rime et sans Raison ward er daselbst gespießet;
Mich aber both man feil, nebst allem Seinigen.
Ein Handelsmann aus Indien,
Erstand als Sclavinn mich zu ungeheuerm Preise,
Und brachte mich, nach ziemlich langer Reise,
Hierher. Ich lernte bald durch seinen Unterricht
Des Landes Sprache, Sitt' und Weise;
Nur die Geduld zur Knechtschaft lernt' ich nicht,
So leicht ich auch mich unter Armuth beugte.
So bald daher Gelegenheit sich zeigte,
Hielt ich die Flucht für Menschenrecht und Pflicht.
Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern
Fiel ich von ungefähr des Königs Harems-Wächtern
Durch meine Schönheit ins Gesicht.
Man griff mich auf; dem Freyheitssinn zum Possen,
Ward ich noch vor der Nacht in das Serail verschlossen. —
Kaum aber war der nächste Tag erwacht,
So sank der ganze Hof mir demuthsvoll zu Füßen,
Als Lieblings-Sultaninn mich schuldigst zu begrüßen,
Wozu der König mich in der verwichnen Nacht
Durch sein: car tel est notre Plaisir, gemacht;
Mein schönster Stern fing an nun aufzuglänzen.
So wie die Leidenschaft des Königs alle Gränzen,

So überschritt sie meine Macht.
Golkonde beugte bald sich vor dem Zepter nieder,
Das ich so fertig schwang. Es hatte nichts dawider,
Zur Allbeherrscherinn das fremde Weib erhöhn,
Und seinen König selbst, voran nur, knien zu sehn.
Allmächtig durch Geboth, durch Beyspiel oder Bitte,
Vernichtet' ich und schuf nach Willkühr jede Sitte.
In meiner großen Königsburg
Ließ ich mir nie das kleine Dorf entfallen,
Wo unverwelkt ich funfzehn Jahr hindurch
Das Blümlein Unschuld trug. Vor allen
Schwebt noch das Thal, wo ich's an dich verlor,
Der Fantasie mit seinen Reitzen vor.
Um mir das Bild noch voller zu beleben,
Sucht' ich mit Unverdrossenheit
Zu einer zweyten Wirklichkeit
Das holde Urselbst zu erheben.
Ich legt' im Park das kleine Dörfchen an,
Um mein Geburtsdorf nachzuahmen;
Ich gab ihm dessen theuern Nahmen,
Und sah darin stets Jedermann
Für meinen Freund und Anverwandten an.
Ich bin in jenen kleinen Hütten,
Mehr als in meinem Schloß, zu Haus;
Ich füge mich in ihre Sitten,

Ich statte jedes Mädchen aus;
Die Alten lad' ich oft zu Tische,
Damit ihr Anblick immerdar
An mein geliebtes Aelternpaar
Die Anerinnerung, stets heilig mir, erfrische.
Von keiner Jagd wird hier der Halm zerknickt,
Das Gräschen wird nur von den Zephyr-Tänzen
Der frohen Jugend leicht gedrückt,
Und jedes Blümchen nur zu Kränzen
Von jungen Liebenden gepflückt.
Nie soll, so lang' ich bin, auf meinen Lieblingsstellen
Die Axt der Ulmen Eine fällen,
Die ich nachahmend ließ erziehn,
Um jene mir lebendig darzustellen,
Die Schatten unsrer Lust verliehn.
Beym Purpur und beym Hermeline
Ruht noch das schlichte Hirtenkleid
Der weiland dürftigen Aline,
Und weckt im Glanz der Herrlichkeit
Die Anerinnerung der alten Dunkelheit.
Beständig wird's in ihr die Achtung nähren
Für jenen ersten Stand, worin
Sie achtungswerther war, als jetzt die Königinn.
Es wird sie überall den Stand der Menschheit ehren,
Und besser, als ein Buch, die Kunst zu herrschen lehren.«

O welch ein Phönix selt'ner Art,
So eine Fürstinn von Golkonde!
Was unter dieser Roberonde
Nicht Alles sich zusammen paart!
Die beste Königinn, der beste Herr und König,
Das beste Weib, der beste Philosoph,
Und — Alles das noch viel zu wenig! —
Die beste — Lustpartie am Hof.
Ach! kaum erprobt' ich dieß seit vierzehn Wonnetagen,
So überraschte mich mit ihr
Der Kronenträger selbst in seinem Schlaflosier,
Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
Aus seinem schönen Staats-Revier
Durchs Kammerfenster wegzutragen. —
Ich kehrte drauf nach Frankreich bald zurück,
Und erntete dort ungeheures Glück
Und Unglück, beyderley sehr unverdienter Weise.
Verarmt und hoffnungslos, verwünschend mein Geschick,
Macht' ich mich wieder fort auf eine lange Reise,
Und strich seit dem von Land zu Land,
Bis ich euch hier in dieser Wüste fand.
Wenn ich mein Mißgeschick hier endlich noch verwinde,
So ist es, weil ich auf Ein Mahl
In diesem stillen Palmenthal
So Einsamkeit, als auch in euch Gesellschaft finde. —

Bey diesen letzten Versen quält
Der Leser sich vielleicht mit peinlichem Gesichte.
Er dachte wohl, ich hätte die Geschichte,
Die er hier las, für ihn erzählt.
Doch, weiß er denn nicht mehr, was schon im Vorberichte
Mit dürren Worten für ihn steht?
Verzeih' er denn, wenn der Poet
Bis hierher sich an ein Persönchen wandte,
Das seinen Lebenslauf von ihm zu hören brannte,
Und welches er von selbst wohl nimmermehr erräth,
Kurz, an ein altes Weib, mit grauem Haar und Runzeln,
In Binsenstoff gehüllt, das schon seit manchem Jahr
Bewohnerinn des Thals, worin ich ankam, war.
Daß ihr das Ding gefiel, verrieth ihr öfters Schmunzeln;
Wiewohl es manchen guten Schlag
Von Lesern sehr gelangweilt haben mag.
Als ich zu Ende war, sprach meine kleine Alte:
»Wißt ihr, was ich von dem Histörchen halte?« —
»Nun, liebes Mütterchen?« — »Das Beste, daß ihr's wißt,
Ist, daß es so hübsch wahr in jedem Wörtchen ist.« —
»Ey, Mütterchen, wer hat euch das verbürget?

Ihr wißt, daß Einen nicht gleich jede Lüge würget;
Vielleicht erlog ich Alles Wort für Wort.« —
»Das weiß ich besser, Herr,« fuhr sie mit Lächeln fort;
»Ihr habt den Nagel voll auf seinen Kopf getroffen.« —
»Ey, Mütterchen, ich will nicht hoffen,
Daß ihr euch gar mit schwarzer Kunst befaßt.« —
»O ganz und gar nicht, lieber Gast!
Allein die Eigenschaft von einem kleinen Ringe
Verbürget mir die Wahrheit dieser Dinge.« —
»Hoho, das wär' ein Ring, wie keiner noch sich fand,
Als der vom Salomo, der alle Geister bannt.« —
»Kennt,« sagte sie mit schlauen Lächelmienen,
»Kennt ihr auch wohl das Ringlein von Alinen?« —
»O Himmel!« rief ich aus, »ihr seyd es abermahl?
Sprecht, welcher Kobold trieb euch in dieß öde Thal?« —
»Der Kobold,« sagte sie, »läßt sich nicht schwer errathen.
Es war der Zorn von meinem Herrn Gemahl.
Natürlich, daß ich mich nach jenen schönen Thaten,
So gut, wie ihr, durchs Fensterloch empfahl.
Ihr seyd jedoch des Kobolds Principal:
Ihr gabt, ihr nahmet mir Golkondens Königskrone;
Ihr führtet mich, der Observanz zum Hohne,
Vom Hirtenthal hinauf zum Gold- und Marmorsaal,
Und wiederum von da herab zum Thal,
Das ich seit dem in aller Ruh' bewohne.« —

»O Himmel,« rief ich aus, »wie alt muß ich nicht
seyn!
Denn eben jetzo fällt mir ein,
Daß ich ein volles Jahr mehr als Aline zähle;
Allein, bey meiner armen Seele!
Kaum kann man älter noch, als deine Runzeln
seyn.« —
»Was kümmert,« sprach sie augenblicklich
Mit ehrenfestem Ton, »uns die Verrunzelung,
Wir waren weiland schön und jung;
Jetzt laß uns weise seyn und glücklich!
Wir haben in der Wollust Zeit,
Statt zu genießen, nur verschwendet.
Sie ist dahin! Die Freundschaft aber spendet
Uns ihre Güter auch noch heut;
Nun hübsch genossen, statt bereut!
Nur flüchtige Minuten währet
Der Wollust Honigsüßigkeit;
Allein der Freundschaft Segen nähret
Das Herz durch alle Lebenszeit.
Ein Tröpfchen Thau hast du in jener,
In dieser einen Diamant;
Und funkelt dieser gleich nicht schöner,
So weicht doch schon dem Hauche jener;
Dem Stahl thut dieser Widerstand.

Der Eine borget seine Helle
Von einem fremden Strahle bloß;
Der Andre trägt an dessen Stelle
Sein Urlicht in selbst eignem Schooß,
Und funkelt auch in dunkler Zelle.
Die Wollust ist des Glücks Verschwenderinn;
Die Freundschaft dient ihm treu, als Hausverwalte-
rinn.« —

Drauf führte sie mich ohne Säumen
Entgegen einem Berg-Prospect,
Mit Mandel- und mit Feigenbäumen
Und Cocos-Palmen reich bedeckt.
Durch tausendfach gekrümmte Pfade
Herunter hüpfend, macht ein Bach
Durch seine murmelnde Cascade
Das Echo gegen über wach.
Vor einer Grott' am Fuß des Hügels
Empfing den Gast ein Silbersee,
Und zog das Bild der anmuthsvollen Höh'
In die Unendlichkeit der Tiefe seines Spiegels.
»Sieh an,« sprach sie, »ob dieses dir genügt?
Umrauscht vom nahen Fruchtbaum-Haine,
Ruht meine Wohnung, und — die deine,
Wenn sich dein Wunsch bescheiden fugt.

Geringe Pflege deiner Hände
Bedarf der edle Boden hier,
Daß er den reichsten Segen dir
Zum Lohne deiner Mühe spende.
Zum Trunke, wie zum Bade, winkt
Dir ein so frisches reines Wasser,
Als in Paris dem reichsten Prasser
Nicht in krystallner Flasche blinkt.
Von jenem Gipfel, dort im Blauen
Des unbewölkten Aethers, kann
Dein Blick die Fluren und die Auen
Von mehr als Einem Reich auf Ein Mahl überschauen.
Versuch' es Freund, und steig' hinan!
Du athmest dort für die Beschwerde
Des reinsten Aethers Labsal ein.
Du wirst entfernter von der Erde
Und näher Gottes Himmel seyn,
Betrachte dort, was in den Irrgewinden
Der Erde du verloren hast,
Und sage mir alsdann gefaßt:
Ob du es noch willst wieder finden.« —

Bewundernd sie, verachtend mich,
Warf ich mich vor der Lehrerinn zur Erde.
Wie durch ein schöpferisches »Werde!«

Schnell umgestimmt, empfand mein Wesen sich,
Und jede drückende Beschwerde
Der unzufriednen Wünsche wich.
Mein Herz empfand für sie mehr, als es je empfunden.
Die seligsten von meinen Lebensstunden
Sind, innigilich vereint mit ihr,
Seit dieser Herzbekehrung mir,
Vom Vorurtheil der Welt und Leidenschaft entbunden,
Im Schooß der Einsamkeit und Freundschaft hinge-
schwunden.

Sie stärkte mich an Fuß und Hand,
So wie an Herz und an Verstand;
Und im Gefühl der neuen Kräfte,
Ergetzten Fuß, Hand, Geist und Herz
Sich auch am mühenden Geschäfte,
Als wär' es lauter Spiel und Scherz.
Den ganzen Tag sucht' ich mein Glück vergebens:
Ich fand es erst am Abend meines Lebens.

Sinnesänderung.

Ich war wohl Jungfer Eigensinn,
Durch Güte kaum zu zähmen;
Und sträubte mich oft her und hin,
Zu geben und zu nehmen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so ungern gab und nahm.

Da kam ein junger Flaumenbart,
Voll Anmuth und voll Leben.
Der wußte mit der besten Art
Zu nehmen und zu geben.
Da weiß der Himmel, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Ich merkte, wo er ging und stand,
Auf jeden seiner Winke.
Ergriff er meine rechte Hand,
So both ich auch die Linke.
Der Himmel weiß es wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Zum Nußgesträuch mit ihm entwich
Ich der Gespielen Schwarme.
Ich gab ihm in die Arme mich,
Und nahm ihn in die Arme.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Wir ließen, tauschend Kuß um Kuß,
Auf weiches Moos uns nieder.
Ich gab den Kern von meiner Nuß,
Nahm den von seiner wieder.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Da hörten wir durch Laub und Gras
Die Mutter rufend kommen.
Wohl hätt' ich sonst, wer weiß noch was,
Gegeben und genommen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Freyheit.

Freyheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Daß dir Freyheit fehlt, über Despoten-Gewalt? —
Lern' entbehren, o Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode!
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freyer, als du.
Aber noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die schwerste der Künste,
Wie den erhabenen Trotz gegen den Schmerz und den Tod?
Wirb bey der Mutter Vernunft um Tugend, die göttliche Tochter.
Wirb! — Und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

Entschuldigung.

Ja, Betty, ja ich that den Schwur,
Mit Lieb' an deinem Reitz zu halten;
Doch ungerechter Weise nur
Machst du zum Meineid mein Erkalten.

Stets ehrenfest hat sich mein Schwur,
Dein Reitz nur hat sich nicht gehalten.

Problem.

Liebebewanderter Mann, und liebekundiges Weib, sprich:
Welche von zweyerley Pein dünket die peinlichste dir?
Die, wenn du inniglich liebst, allein nicht wieder geliebt wirst,
Und das Andre nicht hehlt, daß es vergelten nicht kann?
Oder, wenn inniglich du geliebt wirst, ohne daß du liebst,
Und du hehlen es mußt, daß du vergelten nicht kannst?
Ach! dort juckt dir das Herz; doch fehlt die reibende Hand dir;
Aber hier reibet sie dich, wo es dir leider! nicht juckt.
Beydes, Beydes ist peinlich, und kaum dem Feinde zu gönnen;
Aber von beyderley Eins halt' ich am peinlichsten doch:
Dort ermannt und erhebt doch immer das rüstige Herz sich,
Schwingt sich in Phantasus Reich, suchet und findet oft Trost.

Aber in Ohnmacht liegt's hier auf der Wirklichkeit Boden,
Und muß halten der Pein, welcher kein Schwung es entzieht.

Feldjägerlied.

Mit Hörnerschall und Lustgesang,
Als ging es froh zur Jagd,
So ziehn wir Jäger wohlgemuth,
Wenn's Noth dem Vaterlande thut,
Hinaus ins Feld der Schlacht.

Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld- und Waldbeschwer.
Wir klimmen Berg und Fels empor,
Und waten tief durch Sumpf und Moor,
Durch Schilf und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen achten wir,
Nicht Hagel, Reif und Schnee.
In Hitz' und Frost, bey Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Marsch und Wacht,
Als gält' es Hirsch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unserm Mahl
Erst Pfanne, Topf und Rost.

Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnoth,
Genügen uns zur Kost.

Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt;
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Muth,
Wir zielen scharf, wir treffen gut,
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut
Das Feld des Krieges roth,
So wandelt Furcht uns doch nicht an;
Denn nimmer scheut ein braver Mann
Für's Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links
So mancher tapfre Held!
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
Wo niemand weiter fällt.

Doch trifft denn stets des Feindes Bley?
Verletzt denn stets sein Schwert? —
Ha! Oefter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück,
Gesund und unversehrt.

Dann feyern wir ein Heldenfest
Bey Bischof, Punsch und Wein;
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
Die schönsten Schönen ein.

Und jeder Jäger preis't den Tag,
Als er ins Schlachtfeld zog.
Bey Hörnerschall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgesang:
»Wer brav ist, lebe hoch!«

Impromtu von Bürger,

da er von Demoiselle K. in Weißenfels in einer Gesellschaft aufgefordert ward, zur Auslösung seines Pfandes, der Liebe ein Liedchen zu singen.

Ein Liedchen der Liebe verlangst du von mir? —
Gern; liebliches Mädchen! gern säng' ich es dir;
Doch zärtlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen;
Drum, liebliches Mädchen, drum schweig' ich von ihr.

Der Feige wird herzhaft, der Prasser genau,
Der Karge verschwendrisch, der Dumme wird schlau,

Und, Amorn zum Preise,
Vergafft sich der Weise;
Der Hagestolz seufzet nach Mädchen sich grau.

Doch, ach! mit unendlicher Traurigkeit ringt
Ein Herz, das die Liebe mit Rosen umschlingt,
Wenn Eifersuchtschrecken
Den Liebenden wecken,
Wer ist, der die Schmerzen der Liebe besingt?

Drum, reitzendes Mädchen! drum singt mein Gedicht
Das Süße der schmeichelnden Liebe dir nicht;
Denn zärtlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen;
Drum, liebliches Mädchen! sing' ich sie dir nicht.

Nachträge

zum ersten, zweyten und dritten Bande.

An die Leyer.

Muschel, die mit sieben Saiten
Majens kluger Sohn bezog,
Welche Erato vor Zeiten
Oft mit leichter Hand durchflog!
Du, die einst bekränzt mit frischer Myrte,
Mir die holde Muse gab,
Als ich in Cytherens Hainen irrte.

Die du oft beym Götterschmause
Um die frohe Tafel gingst,
Einst in Amors Waffenhause
Unter goldner Rüstung hingst;
Denn du halfest ihm in schweren Kriegen,
Als er gegen Löwen zog,
Einst den allergrimmigsten besiegen *).

*) Pausanias im 2. Buche, Corinth., meldet, daß ein alter Mahler, Pauson, einen Amor gemahlt, der Bogen und Pfeile wegwarf, und die Leyer dafür nahm. Stosch in Gemm. *ant. cel.* hat ei-

Brüllend sprach das Ungeheuer
Seinen schärfsten Pfeilen Hohn;
Da ergriff er dich, o Leyer!
Wunder that dein Zauberton.
Die empor gesträubten Mähnen fielen;
Sanfter brummend hub er an,
Wie der Murner um das Kind zu spielen.

Ueberwinde Chloens Herze,
Welches Amor nie bezwang,
Der oft Bogen, Pfeil und Kerze
Rüstig ihr entgegen schwang.
Weiche, süße Melodien müssen
Schmelzend, wie Petrarca's Lied
Und Tibullens Klagen, sich ergießen!

Wirst auch du vergebens kriegen?
Himmel, Erde, rathet dann!
Nein, die Zauberey muß siegen,
Die selbst Löwen bannen kann.
Ach! Ich seh's, dann steht sie tief entzücket, —
Dann, o dann den heißen Kuß
Auf den Mund der Grazie gedrücket!

nen Stein, wo ein Amor Citharödus auf einem Löwen reitet.

Beym Apoll! ich muß sie küssen!
Keine Macht errettet sie.
Hat sie gleich sich los gerissen,
Wenn ich sonst mit süßer Müh'
Feurig sie in meinen Arm gezwungen,
Weil kein siegend Saitenspiel
Damahls noch in meiner Hand erklungen!

An ein Maylüftchen.

Auf, Mayenlüftchen, aus den Blumenbeeten!
Wo deine Küsse Florens Töchter röthen,
Wo du so liebetraulich Allen heuchelst,
Und Duft entschmeichelst.

Erhebe dich, mit allem süßen Raube,
Nach jener dämmernden Hollunderlaube!
Dort lauschet Lina. Laß sie deines süßen
Geruchs genießen!

Mir hat das Glück noch keinen Kuß bescheret.
Dir aber, Liebchen, wird ja nichts verwehret.
Nimm drey für einen! Komm zurück! Nur Einer
Davon sey meiner!

Stutzertändeley.

Freund Amor, kannst du machen,
Für einen hübschen Kuß,
Daß mir Agneschen lachen
Aus frommen Augen muß?

O allerliebste Sachen,
Die ich kaum nennen kann,
Schenkt' ich für dieses Lachen
Dir, lieber, kleiner Mann!

In manchem Spiel um Pfänder
Hab' ich erobert mir
Viel schöne, bunte Bänder;
Die alle gäb' ich dir.

Ja, dieß geraubte Müschchen
Empfingest du sogar!
Und dieses Federbüschchen
Aus Minna's blondem Haar.

Und deinen Köcher schmückte
Von golddurchwirktem Band

Ein Röschen, welches stickte
Des schönsten Mädchens Hand.

Weckst du ihr süßes Lachen,
Sieh, so verdienst du dir,
Die Nymphen naß zu machen,
Die kleine Spritze hier.

Auch sollen dich belohnen
Bonbon und Marzipan,
Vortreffliche Makronen,
Und was dir lüsten kann.

Und siehst du dieses Gläschen
Voll Syrakuser-Wein? —
Erdenke mir ein Späßchen!
Du bist ja sonst so fein. —

Ha! Kleiner, ich erfinde
Viel eher einen Plan!
Den höre mir geschwinde
Mit beyden Ohren an.

In eine kleine Fliege, —
Siehst du, was ich erfand!
Verwandle dich, und fliege
Auf ihrer Schnürbrust Rand.

Dort gleite durch die Falte,
Im zarten Musselin,
Bis zu dem tiefen Spalte
Des warmen Busens hin.

Dort wage mir hernieder
Geschickt, nach Bergmanns Art,
Anschließend dein Gefieder,
Die wollustvolle Fahrt!

Dann muß es dir gelingen,
Ihr, — neidenswerthe Müh'! —
Ein Lächeln abzuzwingen:
Da kitzle, kitzle sie!

An Amalchen.

Ueber einen geraubten Kuß.

Nach dem Catull.

Ach! sieh nur, wie ich knien muß!
O wer doch nimmer naschte!
Es war ja nur ein kleiner Kuß,
Den ich von dir erhaschte.

Bey deiner Puppe spieltest du
Das scherzende Mamachen;
Ich großer Mensch sah lüstern zu,
Und dünkte mich Papachen.

Süß war der kleine Kuß von dir,
Wie eine Christ-Makrone.
Warum verbitterst du ihn mir
Mit solchem schnöden Hohne?

Du zürnest, Kind, und reibst den Kuß
Seit einer langen Stunde,
Daß ich, o Schmerz! es sehen muß,
Von deinem Honigmunde;

Als hätt' ein grauer Runzelmann
Dir den Geschmack verdorben,
Dem weiland schon sein letzter Zahn
Am Brust-Katarrh verstorben!

Ach! Alle Süßigkeit ist hin!
Du hast mich so behandelt,
Daß nun das Christ-Makrönchen in
Rhabarbar sich verwandelt.

Bey mir hat diese Stunde mehr
Sich Angst und Qual vereinigt,

Als ob zehn Mädchen um mich her
Mit Nadeln mich gepeinigt.

Vergib, Amalchen! Lächle nun!
Nie will ich's wieder wagen.
Geschwind'! — Sonst werd' ich ärger thun,
Und — deine Puppe schlagen.

Mein Amor.

Die Weisheit kam zu mir in warnender Gestalt.
»Mein Sohn,« sprach sie, »laß mich dein Herz erbitten!
Entreiße dich der schädlichen Gewalt
Des Liebesgotts, des Mörders edler Sitten!
Der Ambra, der von seinen Flügeln wallt,
Ist allen Tugenden ein Gift! Und mitten
In dem Arkadien, wohin du seinen Schritten
Gefolgt, eröffnet sich ein Schlund vor deinen Tritten!
Fleuch dem Verderber, ist es möglich, bald!
Sonst fürcht' ich, deine Thorheit wird zu alt.«

»Der Amor,« sprach ich mit getroster Miene,
»Der Amor, große Göttinn, dem ich diene,
Ist er, der Himmlische vom Plato zubenannt,
Mit dem Petrarca sich verband,

Dem einen Tempel unser Gleim geweihet,
Dem auch Jacobi's fromme Hand
Altäre baut und Blumen streuet.«

Die Göttinn ward auf den Bericht erfreuet;
Sie billigte das Opfer, und verschwand.

An M. W.,

als sie mir einen Kuß versagte.

Hätt' ich nicht den Muth der Taube,
Nicht des frommen Lämmchens Sinn,
Dann, verwegnes Mädchen, glaube
Glaube, Kußverächterinn,
Würde jetzt dein spröder Sinn
Meiner Rache ganz zum Raube,
Ja, so wahr ich Dichter bin!

Als der Thracier die Schwelle
Von dem Erebus betrat,
Und in Liederchen die Hölle
Um die schöne Gattinn bath,
Sang er selbst den Eumeniden
In die wilden Seelen Frieden,

Ihm den bangen Aufenthalt
In des Orkus Finsternissen
Dankbegierig zu versüßen,
Spitzte jede Mißgestalt
Ihren blauen Mund zum Küssen.

Und auf dieser Oberwelt,
Wo, wie alle Dichter lehren,
Immer zu der besten Welt
Auch die Küsse mit gehören,
Will ein sterblich Mädchen gar
Den vermeßnen Frevel wagen,
Küsse, die sie schuldig war,
Einem Dichter zu versagen?

Holdes Mädchen, ja, fürwahr,
Hielten deine sanften Blicke
Meine Rache nicht zurücke,
Ha, so säße die Gefahr
Dir bereits in dem Genicke!
Denn mein Lied voll Bitterkeit
Würde die Verwegenheit
Und die unbereuten Sünden
Deiner Unbarmherzigkeit
Einer späten Afterzeit
Ohne Gnade laut verkünden!

An Themiren.

Travestirt nach dem Horaz.

Ach, würden falsche Schwüre
Durch Zeichen an dir kund,
Verfärbte sich, Themire!
Dein frevelhafter Mund!

O, daß ein Zahn sich schwärzte,
Meineidige! daß nur
Ein Fingerchen dir schmerzte,
Das sich erhob zum Schwur!

So glaubt' ich, Götter hielten
Noch was auf Treu' und Pflicht,
Und falsche Mädchen spielten
Mit theuern Eiden nicht. —

Doch deinen Reitz erheben
Verbrechen nur noch mehr;
Und immer dichter schweben
Verehrer um dich her.

Frau Venus und ihr Völkchen
Laßt fünf gerade seyn.
Von Unmuth nicht ein Wölkchen
Hüllt ihre Stirnen ein.

Per Dio! was noch schlimmer,
Dein Flattersinn ergetzt
Den Schadenfroh, der immer
An heißen Pfeilen wetzt.

Daher in allen Schulen
Befiedert täglich sich
Ein Heer von jungen Buhlen,
Und insgesammt für dich.

Dir kommen dann, und zollen
Die Huldigung und Pflicht,
Die Alten aber trollen
Deßwegen sich noch nicht,

Und Alt und Jung umschwärmet
Nun, wie behext, dein Haus.
Man baxet sich, man lärmet . . .
Ach! wo will das hinaus? —

Dich scheut, des Söhnchens wegen,
Die zärtliche Mama,

Und, seines Beutels wegen,
Der geitzige Papa.

Du ängstigst junge Frauen:
Es möchte deinen Werth
Ein Tröpfchen Gunst bethauen,
Das ihnen zugehört.

Die Menagerie der Götter.

Wie hier an Affen, Papagey'n,
An Kakadu und Raben
Hofherrn und Damen insgemein
Ihr träges Müthchen laben:

So hägt auch mancher Gott sein Thier,
Selbst in der Himmelsstube.
Zeus dahlt mit seinem Adler schier
Wie ein Quintaner-Bube.

Der darf in Cabinett und Saal
Auf Stuhl und Tafel springen,
Und keck ein ganzes Göttermahl
Ambrosia verschlingen.

Allein, wer so viel frißt, der muß,
Mit Gunst auch viel hofieren.
Drum möchte Juno, voll Verdruß,
Ihm oft den Steiß verschnüren.

Dagegen kann ihr Pfauenpaar
Sie desto baß erfreuen;
Doch schmälet Zeus; und dieß ist wahr,
Daß sie abscheulich schreyen.

Mit Täubchen kürzt an ihrem Platz
Sich Cypria die Stunden.
Ihr Por läßt flattern einen Spatz,
An langen Zwirn gebunden.

Minerva kommt durch ihre Gunst
Noch dem Olymp zu Statten;
Denn ihre Eule fängt mit Kunst
Die Himmelsmäus' und Ratten.

Apoll hält solchen Tand für schwach,
Nährt sich vier stolze Schimmel,
Und galoppiret, Tag für Tag,
Eins durch den weiten Himmel.

Auch, sagt man, hält er einen Schwan,
Deß wunderbarer Schnabel

Trotz Roms Castraten singen kann;
Doch halt' ich dieß für Fabel.

Lyäus läßt den Wagen gar
Von zahmen Tiegern führen,
Und, ohne Sorge vor Gefahr,
Sich durch die Welt kutschiren.

Vor Plutons schwarzer Pforte bellt
Der größte Bullenbeißer,
Und macht die Qual der Unterwelt
Durch sein Geheul noch heißer.

Vor allen Thieren, groß und klein,
Die sich bey Göttern mästen,
Behagt Silenus Eselein
Noch meinem Sinn am besten.

Das ist, fürwahr! ein feines Vieh,
Von sondrer Zucht und Ehren,
Und läßt von vorn und hinten nie
Was Unverschämtes hören.

Mit sich und seinem Herrn vergnügt,
Geduldig allerwegen,
Nimmt es vorlieb, so wie sich's fügt,
Mit Marzipan und Schlägen.

Zum Keller weiß es hin und her
Den Weg von selbst zu finden;
Auch braucht man gar nicht drüber her
Den Reiter fest zu binden.

Piano klimmt's den Berg hinan,
Piano tritt's Berg unter,
Und wirft den trunknen Ehrenmann
Kein einzig Mahl herunter.

So einen Esel wünscht' ich mir! —
Silen, wirst du einst sterben,
So laß mich dieß bequeme Thier,
Laß, Vater, laß mich's erben!

Prognosticon.

Vor Feuersgluth, vor Wassersnoth
Mag sicher fort der Erdball rücken.
Wenn noch ein Untergang ihm droht,
So wird er in Papier ersticken.

An den Klatrigen.

O, weg damit zur Garderobe!
Hinweg, hinweg mit deinem Lobe!
Das ärger meinen Ekel weckt,
Als reichte mir ein Krätziger Confect.

Fortunens Pranger.

Nieten? Nieten? Nichts, als kahle Nieten? —
Nun, so niete dich denn satt und matt!
Zur Vergeltung will ich dir auch biethen,
Was noch Keiner dir gebothen hat.

Nicht mit Erbsen muß man nach dir schnellen,
Wie ein Lustigmacher etwa schnellt:
An den Pranger, und in Eisenschellen,
Sey, Fortuna, schimpflich ausgestellt!

Rüstig, ihr Verwandten meiner Leyer,
Satyr-Buben, auf! verschont sie nicht!
Alle faulen Aepfel, — puh! — und Eyer
Werft der Bübinn in das Angesicht.

Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,
Die das ärgste Schandgesindel liebt,
Und nur selten ihrer Wollust Rose
Einem Biedermann zu kosten gibt.

Ha, der Frechen! die so unverhohlen,
Mir nichts, dir nichts! falsche Münzen schlägt,
Und aus Lumpenkupfer die Pistolen,
Und aus Gold die Lumpenheller prägt!

O, wie manchem edlen Tugendsohne
Gönnte sie kaum seinen Bettelstab,
Sie, die dennoch Zepter, Reich und Krone
Oft dem tollsten Orang-Outang gab!

Mit dem Räuber zieht sie aus zum Raube;
Selbst dem Mörder führt sie oft den Stahl.
Wie sie rupft dem Habicht Lamm und Taube,
Zupft sie jenem Wais' und Witwe kahl.

Seht, wie sie beym Beutelschneider stehet,
Und den Gauner, den der Würfel nährt,
Zum Gewinn die Schinderknochen drehet,
Und dem frommen Tropf die Taschen leert!

Wie sie dort den Mann von Treu' und Glauben
In der Heuchlerlarve fein beschnellt,

Und ihm vollends Rock und Hemd zu rauben,
Nachts dem Diebe gar die Leiter hält!

Ha, mit Treue weiß sie umzuspringen,
Wie die Katze mit der armen Maus!
Wahrheit kann von ihr ein Liedchen singen,
Wahrheit, oft verjagt von Amt und Haus!

Doch, den Auswurf von den ärgsten Schelmen
Lohnte sie, für seine Heuchelkunst,
Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,
Und mit Ueberschwang von Fürstengunst. —

Wird sie stets zum Tapfern sich gesellen,
Der für die gerechte Sache kriegt?
Oefter haben Schurken und Rebellen,
Ohne Recht, durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird in kurzen alle Gnade
Ihren Buhlen oft zum Ungewinn;
Wie im Mährchen der Scheherezade
Von der geilen Zauberköniginn.

Labe hieß sie. Buhlerisch gewogen
War sie manchem jungen schönen Mann!
Doch, so bald sie satt der Lust gepflogen,
Spie sie, hui und pfui! sein Antlitz an.

Hui und pfui! ward er zum Ungeheuer,
Dessen Nahmen ihre Zunge sprach.
Ihren Kitzel stillte bald ein Neuer;
Aber immer traf ihn gleiche Schmach.

Eben so schon tausend Mahl gehandelt
Hat die Bübinn, die wir ausgestellt.
Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt
Durch die Zauberstäbchen »Ehr' und Geld.«

Ihro Hoch= Hochehr= und Wohlehrwürden
Schaffet sie zu Hämmeln, fett und dumm,
Blöckend, wie die Brüder in den Hürden,
Oefters auch zu Stutzeböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Acht genommen,
Wirst du plötzlich in den Koth gestutzt,
Weil sie unverseh'ns von hinten kommen,
Wirst geknufft, zertrampelt und beschmutzt.

Ihro Hoch= Hochwohl= und Wohlgeboren,
Wenn sie sich an ihnen satt gepflegt,
Schenkt sie hohe Rüssel, oder Ohren,
Wie sie ein bekanntes Thierchen trägt.

Manche werden Pavian' und Lüchse,
Manchen schafft sie um zum Krokodill;

Fürstenschranzen wandelt sie in Füchse
Und Chamäleone, wie sie will.

Ihro Gnaden, dero theure Frauen,
Gehen ebenfalls so leer nicht aus.
Diese führt, als stolzbeschwänzte Pfauen,
Sie auf Bäll' und Assembleen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,
Denen sie mit Gunst zur Seite war,
Wandelt sie in blutversoffne Tieger,
Oft, behüth' uns Gott! in Teufel gar.

Die Gelahrten werden angebunden,
Wild in Bärgestalten, an ihr Pult.
Krittler bellen sich zu tollen Hunden,
Und ermüden Ohren und Geduld.

Philosophen werden umgeschaffen,
Sammt Aesthetikern, in Dunst und Wind;
Viel Poeten aber sind schon Affen,
Und die bleiben denn nur, was sie sind. —

Fuselbrenner, Müller, Bäcker, Schlächter,
Brauer, Wirthe, Kauf- und Handelsherrn,
Pferdetäuscher, Lieferer und Pächter
Wandelt sie in Büffel gar zu gern.

Manchem ihrer Söhne hext die Metze
Einen Rüssel, der nur frißt und säuft,
Zu zerwuhlen die erbuhlten Schätze,
Welche weiland Büffel aufgehäuft. —

Dennoch, — ließe sie nur so sich gnügen
An so mancher schnöden Zauberthat! —
Aber, ach! auch Köpfe läßt sie fliegen;
Manchen Liebling flocht sie schon auf's Rad.

Wie mit Rüben, so mit Menschenhälsen
Spielt sie. Den, dem sie die Hand kaum gab,
Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,
Stürzt sie rücklings wieder tief hinab.

Manchem Reichen, wenn sie kaum gefüllet
Seinen Kasten, hoch bis an den Rand,
Hat sie hinterher den Strick getrillet,
Und ihn aufgeknüpft durch eigne Hand.

Dieb' und Gauner, deren guter Engel
Sie zu Schutz und Trutz gewesen war,
Wandelt sie zuletzt in Galgenschwengel
Und in Speise für die Rabenschar. —

O, der Bübinn! Ueber ihren Ränken
Gehn mir Sprache schier und Athem aus. —

Dieser Litaney soll sie gedenken! —
Satyr-Buben, packt euch nun nach Haus!

Die Hexe, die ich meine.

Parodie.

O, was in tausend Zauberpracht,
Die Hexe, die ich meine, lacht!
Nun sing', o Lied, und sag's der Welt:
Wer hat den Unfug angestellt,
Daß so in tausend Zauberpracht
Die Hexe, die ich meine, lacht?

Wer schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau? —
Das that des bösen Feindes Kunst;
Der ist ein Freund vom blauen Dunst,
Der schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau.

Wer hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht?
Der Koch, den ihr errathen könnt,

In dessen Küch' es immer brennt,
Der hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht.

Wer schwefelte, so licht und klar,
Der kleinen Hexe krauses Haar?
Hans Satan, der zu aller Frist
Der größte Schwefelkrämer ist,
Der schwefelte, so licht und klar,
Der kleinen Hexe krauses Haar.

Wer gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang? —
O, die Musik ist dessen werth,
Der die Sirenen trillern lehrt;
Der gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang.

Wer schuf, — o Liedlein, mach' es kund! —
Der Hexe Brust so apfelrund? —
Der Adams Frau das Maul geschmiert,
Und ihn mit Aepfeln angeführt,
Der schuf, zur Warnung sey es kund!
Der Hexe Brust so apfelrund.

Wer hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht? —

Ein Drechsler war es, der es that,
Der selber Ziegenfüßchen hat,
Der hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht.

Und wer versah, so schlangenklug,
So Herz, als Mund mit Lug und Trug? —
Er that's, der höllische Präfect,
Der in die Welt die Lügen heckt,
Der, der versah, so schlangenklug,
So Herz, als Mund, mit Lug und Trug.

Wie kommt es, daß zu jeder Frist
Aprill der Hexe Wahlspruch ist? —
Der Teufel, der's ihr angethan,
That's ihr der Hörner wegen an;
Denn, wenn die Hexe standhaft wär',
Wo nähm' der Teufel Hörner her?

Den gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt!
Denn, nicht für meiner Sünden Pein,
Mocht' ich des Teufels Schwager seyn.
Drum gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt.

Fragment.

Wenn einsam eine Nachtigall
Ihr Wunderlied euch sänge,
Und brächt' in euch, mit süßem Schall,
Den Odem ins Gedränge:
Ihr lauschtet zu am Wasserfall,
So still, um's Herz so enge!
Und dann begännen überall
Von Stahren eine Menge,
Und ahmten nach die Nachtigall,
Und ihre Haingesänge;
Und brächten ihren süßen Schall
Mit Schnirrschnarr ins Gedränge,
Der euch so jämmerlich fatal,
Wie mir Balladen, klänge,
Die u. s. w.

Der Pfiff.

Mir kostete die Lotterey
Sonst jährlich leicht an funfzig Thaler;
Doch schwerlich fuhr wohl jemand kahler,
Als meine Wenigkeit, dabey.
Drob kratzt' ich mich nun hintern Ohren,
Und sann, — da fiel ein Pfiff mir ein,
Und was ich netto sonst verloren,
Bringt der mir netto wieder ein.
Das ist ein Pfiffchen! — Ha wie fein! —
Nun läßt das Glück mich ungeschoren.
Die Funfzig sind und bleiben mein.
Das macht, — ich setze nicht mehr ein.

Gespräch beym Balle.

A. Was tanzt für Eine dort mit Herrn von Mirabell?
Ein Fräulein? oder Mammesell?

B. Ein Fräulein. Ey! wie dumm du bist!
Siehst du denn nicht, daß sie verwachsen ist?

A. 'S ist sonderbar bey meiner Treu'!
Doch sag', woher mag das wohl rühren?

B. Vom Windeln, Bündeln, Zieren, Schnüren,
Vom Taillemachen und Dressiren,
Von Magd- und Ammenhudeley,
Weil sich Mama nicht will genieren,
Kurz um, von Vornehmthuerey!

Auf einen literarischen Händelsucher.

Ich? Gegen ihn vom Leder ziehn? —
Dabey gewänn' er; ich verlore!
Denn meine Fuchtel adelt' ihn,
Sie aber käm' um ihre Ehre.

Geweihtes Angebinde zu Louisens Geburtstage.

Kann denn nur der Vater Popst allein
Schwerter, Kerzen, Amulet' und Ringe
Für die Frommen seiner Kirche weihn,
Daß kein Leid und Unheil an sie dringe? —

Freylich rühmt er sich mit stolzem Sinn
Gottes höchsten Priester auf der Erde;

Aber ich, auch ich weiß, was ich bin,
Weiß daß ich ihm nimmer weichen werde.

Denn ich bin zu hoher Priesterschaft,
Nicht wie er, von Menschen auserkoren,
Bin dazu empfangen und geboren,
Und empor gesproßt durch Gottes Kraft!

Bin geweiht zum Priester des Apoll
Mit des Gottes Kranz und goldnem Stabe!
Seines Geistes bin ich froh und voll:
Warum nicht auch frommer Wundergabe? —

Ja, ich bin's! So weih' ich bethend dann
Dieses Band mit Wunderkraft und Segen,
Daß ich's an Louisens Busen legen,
Und damit ihr Herz beglücken kann;

O, ein Herz, des besten Glückes werth!
Das ich nie zu rühmen mich bestrebe,
Weil der schönste Nahme, den ich gebe,
Doch dieß Herz noch nicht genugsam ehrt. —

Band, ich segne dich mit Freud' und Lust,
Für das längste Leben, sonder Grämen!
Diesen Segen sollst du in die Brust
Meiner edeln Freundinn reichlich strömen!

Freud' und Lust an ihrem braven Mann
Ein Jahrhundert, oder nicht viel minder,
Freud' und Lust an Allem ab und an,
An und ab dem Kleeblatt holder Kinder;

Freud' und Lust von keinem Harm vergällt,
Sey durch dich ihr in die Brust genossen,
Freud' an Gottes ganzer weiter Welt,
Mich, den Priester, auch mit eingeschlossen!

Ein Casus anatomicus.

Der Kaufmann Harpax starb; sein Leichnam ward secieret;
Und als man überall dem Uebel nachgespüret,
So kam man auch auf's Herz, und sieh! er hatte keins;
Da, wo sonst dieses schlägt, fand man das Ein Mahl eins.

Herr von Gänsewitz zum Kammerdiener.

Befehlt doch draußen still zu bleiben!
Ich muß jetzt meinen Nahmen schreiben.

Neuseeländisches Schlachtlied.

Halloh, ihr Gesellen, empor und hervor!
So stampfen, so tanzen die Wogen empor,
Hoch über das Riff hin, mit zorniger Macht:
So tanzen wir muthig zur blutigen Schlacht.

Zusammen! Zusammen! Zusammen heran,
Was rühren an Schenkeln und Armen sich kann!
Wie Wirbelwind schüttelt das Röhrig im Moor:
So schwenken wir Schlachtbeil' und Lanzen empor.

Scharf sind sie gewetzt, wie des Wasserhunds Zahn,
Zum Bohren, zum Spalten. Fleuch, Lanze, voran!
Fleuch sträcklich, tief, tief in den Busen hinein!
Beul, spalt' und zerschellere Schedel und Bein!

Heut fordern wir Rache, heut biethen wir Mord;
Wir fordern, wir kommen und halten das Wort.
Nichts kümmert den Sturm, der die Wälder zerbricht:
Wir fordern, wir kommen, und schonen euch nicht.

Heim bauen die Weiber und Kinder den Herd;
Ein leckeres Fleischmahl ist heut uns beschert.
Schon wölkt sich dort hinter den Bergen der Rauch;
Schon knistert, schon lodert die Lohe vom Strauch.

Uns lüstert, uns hungert schon lange nach euch;
Heim lauern die Hunde am spülenden Teich.
Wir schmausen heut Abend euch jauchzend hinein,
Rein auf, bis an's klingende, blanke Gebein.

Risch rasch, ihr Gesellen, risch an überall!
Bald niesen die Nasen vom röstenden Mahl;
Die Lohe verlodert, der Ofen ist glüh!
Halloha! Halloha! Werft zu nun! Haut zu!

Verwunderung über die allezeit Fertigen.

Mein Gott! Wie macht's wohl mancher Mann,
Der jeden Quark beverseln kann,
So viel Gedanken aufzujagen? —
Gedanken? — Worte wollt' ich sagen.

Woher ich auf andere Gedanken komme.

Klein, unbemerkt, verdienst- und nahmenlos
Hielt ich in ganzem Ernst mich immer fast bis gestern:
Doch endlich dünk' ich bald mich selber werth und groß,
Weil viel Canaillen schon mich hassen und verlästern.

An Stentor.

Unter der Predigt.

Freund, deine Predigt gleicht dem Herposaunen-
schalle,
Dem Jericho erlag, durch ihren Wunderlaut.
Denn bald zerreißt von ihrem Donnerhalle, —
O Gotteskraft! — des Ohres Trommelhaut.
Doch, soll das End' auch noch des Hörers Beyfall
lohnen,
So mußt du seiner Ohren schonen.

Der arme Dichter.

Ein Dichter, rund und feist bey Leibe,
Mit einem Antlitz, lang wie breit,
Und glänzend, wie des Vollmonds Scheibe,
Sprach einst von seiner Dürftigkeit,
Und schimpfte brav auf theure Zeit.

»Das thun Sie bloß zum Zeitvertreibe,«
Rief einer aus der Compagnie:

»Denn dieß Gedeihn an Ihrem werthen Leibe,
Und Ihr Gesicht, die schöne Vollmondsscheibe,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!«

»Das hat sich wohl!« seufzt der Poet geduldig.
»Doch, Gott gesegn' ihn! meinen Bauch,« —
Sanft strich er ihn, — »und diesen Vollmond auch
Bin ich dem Speisewirth noch schuldig.«

Der Edelmann und der Bauer.

„Das schwör' ich dir, bey meinem hohen Nahmen,
Mein guter Klaus, ich bin aus altem Samen!« —
»Das ist nicht gut!« erwiedert Klaus;
»Oft artet alter Samen aus.«

Hans Grobian von Dummbart.

Ein Epilog zum Musen-Almanach.

Zu Publicum, so heißt das Ding mit Nahmen,
Kenn' ich verschiedne Herr'n und Damen.
Nun pfleg' ich dort, Jahr aus, Jahr ein,
Aus meinem Treibhaus oder Garten
Mit etwas Früchten aufzuwarten.

Da pack' ich in den Korb hinein.
Von allem, was das Jahr bescheret;
Und weil man gern sich rühmen höret,
So les' ich, was ich kann, das Beste stets heraus;
Den Abfall brauch' ich selbst für's Haus.
Kann ich mit etwas Apfelsinen,
Melonen oder Ananas
Die Leckermäulerchen bedienen,
So thu' ich herzlich gern auch das.

Doch Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen
Sind auch ganz gut für hundert tausend Gaumen;
Und jeder Schöps weiß ungefähr,
Von diesen erntet man natürlich ungleich mehr.
Die müssen dann den größten Raum erfüllen.
Nun schlüpft ja freylich für die Sau
Manch grünlich Ding mit ein, ganz wider meinen
Willen.
Der Henker gucke so genau!

Nun, lieben Freunde, laßt euch sagen,
Wie ein gewisser Grobian
Von Dummbart sich hierbey pflegt zu betragen.
»Der Korb,« so hebt Hans Grobian
Von Dummbart grob und dumm sein Recepisse an,

So bald er ihn hat hin genommen
»Herrn Bürger's Korb ist wieder angekommen.
Doch finden Wir nur wenig Ananas
Mit drunter, wenig Apfelsinen;
Und Pflaumen desto mehr! Herr Ponifaz, von Ihnen,
Erwartet man sonst billig, daß
Sie uns mit eitel Ananas,
Und gar mit Pflaumen nicht bedienen.«

Ey, Herr, so dank' Er wenigstens für das,
Was Er gefunden hat an Ananas!
Was gibt Er mir die Pflaumen anzuhören?
Will Er mich etwa Ananas
Von Pflaumen unterscheiden lehren?
Meint Er im Ernst, meint Er im Spaß,
Daß Apfelsin' und Ananas
In Schwaben, Franken, Rheinland, Sachsen,
Wie Heckeschleh'n, an allen Straßen wachsen?

Er dummes Grobiansgesicht
Mag künftig klüger sich bedenken!
Die Grobheit könnt' ich gern Ihm schenken;
Nur seine dumme Dummheit nicht!

Heilige Versicherung.

Glaubt nur, der Wir, der im Kritik-Gericht
So oft mit unverschämter Zunge
Sentenzen den Magnaten spricht,
Von Gottes Gnaden ist er nicht;
Wohl aber oft — ein Lausejunge!

Auf einen Erz-Coujon.

O, wüßt' er's nur, der Erz-Coujon,
Der nun so manches Unheil schon
Mir an zu coujonieren dachte,
Wie kalt und tief ich ihn verachte,
O, fühlt' er's nur, der Erz-Coujon,
Die Schwerenoth kriegt' er davon!

Gänsegeschrey und Gänsekiele.

Ihr dummer Kikak rettet' einst
Roms Capitolium;
Doch ihre Kiele stürzen nun
Die sieben Hügel um.

Die beyden Mahler.

Zum Zeuxis prahlt' einst Agatharch, ein kleiner,
Fixfingriger, behender Pinselmann:
»So schnell, wie ich, mahlt wohl so leicht nicht Einer!«
»Und ich,« hub Zeuxis ruhig an,
»Ich rühme mich, daß ich so langsam mahlen kann!«
Den Fingerfix nennt jetzt fast Keiner;
Den Zeuxis noch fast iedermann.

Aufgegebene Liebeserklärung an Sophien.

Nach vorgeschriebenen Endreimen.

Am 21. November 1784.

Am Herzen, wie am Geist, längst dumpf und stumpf,
wie — Bley,
Wähnt' ich, — ein schlechtes Ziel! — vor Amors Pfeil
mich — frey.
Bekannt mit meinem Werth, an Leib und Seele —
Fratze,
Frißt, dacht' ich, wie ich bin, mich weder Hund, noch —
Katze.

Ich würgt' an Vers und Reim, als steckt' im Hals
ein — Pflock,
Und langsam schlich mein Witz, wie Aarons Sünden= —
Bock.
Da, Fiekchen, tratst du auf, an Kraft ein Lebens= —
Engel,
Bewegtest zum Bimbam der Zunge trägen — Schwen=
gel;
Nun, däucht mir, komm' ich fast von neuen in den —
Schuß.
Ganz fraß vielleicht der Wurm mich nicht zur tauben —
Nuß.
Ha! tränktest du mich nun mit deiner Liebe — Spru=
del,
So lernt' ich dein Apport noch, wie der jüngste —
Pudel.
Dir spräng' ich überm Stock, und tanzt' im bunten —
Frack,
Als Aeffchen oder Bär, zum Pohln'schen Dudel= —
Sack.

Als Elise sich ohne Lebewohl entfernt hatte.

Göttingen, am 22. November 1784, Morgens um 9 Uhr.

Frisch, Bürger, frisch zusammen dich genommen,
Und rüstig vorwärts stets von hier
Im Ocean der Zeiten fortgeschwommen! —
Sie ist nicht fort, das glaube mir! —
Steh nicht so düster, so beklommen,
Nicht so an Hoffnung, Muth und Lebenskraft verglommen!
Sie wird gewiß noch irgend wo zu dir,
Du wirst gewiß noch irgend wo zu Ihr,
Auf einem Freudenfest der Edeln und der Frommen,
Wer weiß an welcher Quelle, kommen.
Im Engelston geboth Sie dir:
»Steh' nicht so düster, so beklommen!« —
Sie ist nicht fort, das glaube mir!
Denn — Abschied hat sie nicht genommen.

Schnick und Schnack.

Verbreite du vor Hack und Mack
Den Duft der besten Thaten!
Kaum wird Frau Schnick und kaum Herr Schnack
Ihn merken und verrathen.

Mach aber einen schwachen Streich —
Wer kann dem immer wehren? —
Ganz heimlich! — o, so wirst du gleich
Dein blaues Wunder hören!

Umsonst, umsonst bemühst du dich,
Ihn halb nur zu verstecken,
Vom Liebesmantel findet sich
Kein Läppchen, ihn zu decken.

Beging'st du ihn im Keller gleich,
Tief in der Nacht der Erde:
Hervor muß er, der matte Streich,
Daß er beschnickschnackt werde!

Du fragst umsonst: Wie hat das Pack
Das Bißchen Streich erfahren? —

Auch Klag' und Fluch auf Schnick und Schnack
Kannst du gemächlich sparen.

Sie borgen dann die List vom Fuchs,
Vom Spürhund ihre Nasen,
Die gluhen Augen von dem Luchs,
Die Ohren von dem Hasen.

Und spüren und verschonen nie,
Nicht Bruder, Schwester, Base.
Wie Galgenraben schwärmen sie
Am liebsten nach dem Aase.

Einladung.

Seyd doch einmahl mein Gast, Herr Plitt!
Schon bitt' ich euch zu hundert Mahlen.
Bringt ihr etwa eu'r Essen mit,
So sollt ihr nur den Wein bezahlen.

Der dunkele Dichter.

Sanct Lykophron baut Schöppenstädt's *) Pallast,
Doch keine Fenster drein.
Abhelflich trägt das Licht sein Scholiast
Im Sack hinein.

Der versetzte Himmel.

Sonnett.

Licht und Lust des Himmels zu erschauen,
Wo hinan des Frommen Wünsche schweben,
Muß dein Blick sich über dich erheben,
Wie des Bethenden voll Gottvertrauen.

Unter dir ist Todesnacht und Grauen.
Würde dir ein Blick hinab gegeben,
So gewahrtest du mit Angst und Beben
Das Gebieth der Höll' und Satans Klauen.

Also spricht gemeiner Menschenglaube,
Aber wenn aus meines Armes Wiege
Molly's Blick empor nach meinem schmachtet,

*) Im Sprichworte das Niedersächsische Abdera.

Weiß ich, daß im Auge meiner Taube,
Aller Himmelsseligkeit Genüge
Unter mir der trunkne Blick betrachtet.

An die Nymphe zu Meinberg *).

Preis, Nymphe, dir! Dein Kraftquell sieget oft,
Wenn Außengluth den derben Bau umlodert.
Doch tröste Gott den Hausherrn, der noch hofft,
So bald der Kern in Schwell' und Ständer modert!

Kritik betreffend.

Verdammt er mein Gedicht mit Recht,
So hilft wahrhaftig kein Vertreten;
Doch urtheilt Meister Krittler schlecht,
So ist's wahrhaftig nicht vonnöthen;
Drum würd' ich nie, schlecht oder recht,
Eins vor dem Kritiker vertreten.

*) Ein Heilbad in der Graffschaft Lippe=Detmold.

O d e.

An Seine königliche Hoheit, Fridrich, Herzog von York und Fürst-Bischof von Osnabrück, u. s. w. Bey Höchstdero Anwesenheit in Göttingen am 18. September 1786 überreicht von den daselbst Studierenden.

Noch hat in unsern Herzen nicht ausgetönt
Das Melodien-Opfer des frommen Danks;
Noch schwebet über allen Saiten
Nimmer ersterbender Wonne Nachhall;

Noch stets umweht's die glühenden Stirnen uns,
Wie Schwanenfittich hoher Begeisterung,
Als wollt' es zu Triumph-Gesängen
Jeglichen Funken der Seele wecken. —

Verlieh uns Hochbeglückten die Gottheit nicht,
Zu feyern ihr ein heiliges, hohes Fest,
Ein höheres, als jedes Sieges,
Jeder Eroberung Jubelfeste?

Errettet, ha! errettet, errettet ward
Vom Todesdolche, der ihm zu Herzen fuhr,
Georg, die Wonne seiner Völker,
Durch den umschirmenden Schild der Allmacht.

Nun zeigst du unsern Hainen und Hallen dich,
O Fridrich, edler Sohn des Erretteten!
Du, deines Vaters Liebling! Seiner
Herrlichsten Tugenden Lieblingserbe!

Was Wunder, wenn schon wieder der sanfte Hall
Zum vollen, lauten Jubelgesang entschwillt?
Wenn jeden Fuß des Freudenreigens
Rascherer Wirbel von neuen fortreißt?

Denn sehn wir nicht in dir das geliebte Bild
Des Allgeliebten, den wir noch selbst nicht sahn?
Nicht seine Himmelsgüte leuchten,
Aehnlich der Sonn' aus zerrißnen Wolken? —

Sey uns gegrüßt aus Herzen voll Lieb' und Lust!
Und laß dir huldreich, wie es dein Vater ist,
Die Huldigungen wohlgefallen,
Welche dich rauschend umwehn und säuselnd!

Frage.

Wie? Sollt' es denn nicht besser lassen,
Ein schönes Bild im Musenhain
Als Pfahl nur, oder Pflasterstein,

Kaum gut genug für Zäun' und Gassen,
In dieser besten Welt zu seyn?

Bekenntniß.

Wenn über meine Männertugend
Ihr zu Gericht euch niedersetzt,
So hetzt ihr jeden Fehl; ihr hetzt
Herbey sogar den Fehl der Jugend.
Weil euch denn dran gelegen ist,
Daß jeden Quark ihr von mir wißt,
So sey hiermit euch unverhalten:
Die ersten Hosen, die ich trug,
Und vollends gar mein Kindertuch,
Hab' ich nicht immer rein gehalten.

Adler und Lork *).

Am Adler, welcher sich erhebet,
Und in dem lichten Freyen schwebet,

*) Verzeihung für dieses Niederdeutsche Wort! Kein Hochdeutsches drückt die Verachtung so kräftig aus.

Sieht jeder Lork aus seinem Dreck,
Und rügt ihn gern den kleinsten Fleck.
Doch wer bemerkt am Lork im Drecke
Die kleinen und die großen Flecke?

Vollkommener Ernst.

Sprich, junger Freund, o sprich, was dich bewegt,
Nach schnödem Dichterruhm dich athemlos zu laufen?
Ha, diesen Dorn, den ach! mein Wohlseyn in sich trägt,
Den Satans-Engel, der mein Glück mit Fäusten schlägt,
Wollt' ich, — o, könnt' ich nur! — spottwohlfeil dir verkaufen!

Als das Obige für Versündigung erklärt wurde.

Ich schelte nicht die edle Gabe,
Die ich von Gott empfangen habe.
Die Gabe hat mir Heil gewährt,
Allein ihr Ruhm oft Fluch beschert.

An einen Sittenkrittler.

Kein Herz gibt dir mehr Stoff zum Sprechen,
Keins zu Kritiken mehr, als meins.
Gern wollt' ich mich an deinem rächen,
O Krittler, hättest du nur eins!

Advocaten-Prahlerey.

Raps fragt, Triumph im Angesicht:
Wer hat an Händeln mehr gewonnen,
Als ich, vor Stadt- und Landgericht? —
Ganz recht! Genug hat er gewonnen;
Denn sein Client gewann es nicht.

An die Splitterrichter.

Das freut mich doch ihr Herren Falken,
Die ihr, Gott weiß, warum? erboßt,
So gern auf meine Fehler stoßt,
Daß ihr nichts mehr erstoßt, ihr Falken,
Als Splitter nur von euren Balken.

Stumpf.

Herr Stumpf, der Orthodoxen Haupt,
Glaubt, was nur je der Menschheit frühste Jugend,
An Un- und Wiedersinn geglaubt;
Sogar an seines Weibes Tugend.

Aruspex und Professor.

Wie ein Aruspex dem Collegen,
Ohn' auszulachen, einst entgegen
Mit Ernst zu treten fähig war,
Schien, Tullius, dir wunderbar.
Ein größres Wunder fast wär's unter uns zu nennen,
Wie's manche Professoren können.

Die Antiquare.

Sie wollen nicht den kleinsten Lumpen missen,
Den vor Jahrtausenden die Zeit schon abgerissen,
Und herzlich gern in das Verließ geschmissen.

Hum!

Nach dem Französischen.

A.

Freund, meide doch die Fulvia!
Denn, sieh! mit Händen greift sich's ja:
Die Falsche gibt vor allen Gästen
Dich immer ohne Scheu zum Besten.

B.

Hum! Mag sie doch! Man weiß es ja!
Gefällig gibt Frau Fulvia
Gern Alles, was sie hat, zum Besten.

Bettelstolz.

Es gibt der bettelstolzen Hachen,
Die mehr aus ärmlicher Catheder-Theorey,
Als aus Homers Gesang, Amphions Melodey,
Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
Sprich, Menschensinn, und sag' es laut dem Hachen,
Daß diesem Wahnsinn ganz der Wahnsinn ähnlich sey;
Aus dem Compendio der Anthropologey,

Das ein Professor schreibt, für seine Clerisey.
Mehr, als aus Gottes Werk, dem Menschen selbst, zu machen.

Auf ein eigenes Gedicht Johann Ballhorn's.

Sieh hier, du frommer Christ, der Ausschweifungen Strafen!
Sein eignes Musenweib hat nun der Schlaf — beschlafen.

Ein Kindelein, so löbelich ꝛc.

Naß sieht man seines Geistes Sohn
Noch von der Druckerpresse triefen,
Da pocht der Zeitungsträger schon
Mit des Papa's Gevatterbriefen.

Glosse.

Mit Unrecht tadelst du, was er so weislich that,
Den überlegten Schritt, sich selbst zu recensiren.
Denn dem gebührt's allein, sein Buch zu kritisiren,
Der es allein gelesen hat.

Auf einen Heuschrecken-Prediger.

Schrecken strömte von schrecklicher Zunge,
Schreckte den Klugen, schreckte den Tropf;
Diesen die schrecklich volle Lunge,
Jenen der schrecklich leere Kopf.

Auf mehr als Einen.

Ihn sollte Deutschland wenig kennen?
Es kennt ihn sehr genau.
Oft hört' ich seinen Nahmen nennen
Im Nahmen seiner Frau.

Europa und der Friede.

Die Jungfer, deren Bild vor Homann's Atlas prangt,
Europen, hört' ich jüngst hold mit dem Frieden kosen:
»Komm, sey mein Bräutigam! und brich mit mir die Rosen
Getreuer Lieb' und Lust, wornach mein Herz verlangt!«
»Gern baut' ich,« sprach der Gott, »mit treuem Muth dein Gosen,
Versalzten mir die Lust nicht deine« . . . »Nun?« — »Franzosen!«

Gedanke an der Marschallstafel.

Man kann im Staat gar mancher Ehr' entbehren:
Versteht man nur die Kunst, sich selbst zu ehren.

Bullius.

Was zwischen manchem wilden Haufen
Sich Bullius, der Adlermann,
An Hörnern endlich abgelaufen,
Das läuft sein Weib ihm wieder an.

Hochzeit-Carmen.

Klagt mit mir das arme Weib!
Liebe war ihr Zeitvertreib;
Die verscherzt ihr Ruf und Mann.
Halb verblüht und hoffnungsleer
Angelte sie hin und her;
Endlich biß noch Einer an.
Klagt mit mir den armen Mann!

Vogelscheu.

Dem Tückischen, dem Weise gerne weichen,
Dem Vogelscheu vergleichst du ihn?
Er wird, das geb' ich zu, die Nachtigallen scheuchen,
Die Raben wird er an sich ziehn.

Entschuldigung.

A.

Es treffe deines Witzes Rache
Den Stentor Eisenstirn!

B.

O nein!

Der weiß zu lügen und zu schreyn,
Kein Hörer naht sich gern der unverschämten Lache;
Und daß der Thor nicht auch dem Leser Ekel mache,
Müßt' ich ihm Schmeichelzüge leihn.

Schminklappe.

Den alten Adam zu ertödten,
Hat er vergebens sich verwandt.
Doch, seht! Er zwang mit schlauer Hand
Den alten Adam, zu erröthen.

Werth des Christenthums.

„Sein junges, schönes Weib ist todt!
Nun wird er Welt und Schicksal hassen.« —
O, damit hat es keine Noth;
Ein guter Christ weiß sich zu fassen.

Fragment eines wahrhaften Gesprächs.

Professor.

Freund, haben Sie wohl hier die Brüder Stern gekannt?

Anonymus.

O ja, zwey junge Männer von Verstand. —

Professor.

Ganz recht! und großem Fleiß; — dafür kann ich schon haften.

Anonymus.

Der Aelt'ste trieb Finanz und Cameralia,
Technologie und Oeconomica;
Der Jüngste Weltweisheit und schöne Wissenschaften.

Professor (erschrocken).

Bitt' um Vergebung! Nein! das hat er nicht gethan;
Der Jüngste war vielmehr auch ein recht wackrer Mann!

Recept.

„Der Löwenzahn, den Friderich genommen,
Steht meiner Schwachheit trefflich an.«
Weit besser würde dir ein andrer Zahn bekommen:
Er heißt der Weisheitszahn.

Fürbitte

eines ans peinliche Kreuz der Verlegenheit genagelten Herausgebers eines Musen-Almanachs.

Vergib, o Vater der neun Schwestern,
Die unter deinem Lorber ruhn,
Vergib es denen, die dich nun
Und immerdar durch Schofelwerke lästern!
Sie wissen ja nicht, was sie thun!

Der Entfernten.

1. Sonnett.

O, wie soll ich Kunde zu ihr bringen,
Kunde dieser ruhelosen Pein,
Von der Holden so getrennt zu seyn,
Da Gefahren lauernd mich umringen?

Hüll' ich, der Entfernten sie zu singen,
In den Flor der Heimlichkeit mich ein:
Ach! so achtet sie wohl schwerlich mein;
Und vergebens muß mein Lied verklingen.

Doch, getrost! Zerriß nicht, als sie schied,
Laut ihr Schwur die Pause stummer Schmerzen?
»Mann, du wohnest ewig mir im Herzen!« —

Diesem Herzen brauchest du, o Lied,
Des Verhüllten Nahmen nicht zu nennen;
An der Stimme wird es ihn erkennen.

Der Entfernten.

2. Sonnett.

Du, mein Heil, mein Leben, meine Seele,
Süßes Wesen von des Himmels Macht!
Darum, dünkt mir, nur hervor gebracht,
Daß dich Liebe ganz mir anvermähle!

Welcher meiner todteswerthen Fehle
Bannte mich in diesen Sclavenschacht,
Wo ich, fern von dir in öder Nacht,
Ohne Licht und Wärme mich zerquäle?

O, warum entbehret mein Gesicht
Jenen Strahl aus deinem Himmelsauge,
Den ich dürftig nur im Geiste sauge?

Und die Lippe, welche singt und spricht,
Daß ich kaum ihr nachzulallen tauge,
O, warum erquickt sie mich denn nicht?

An Madame B., geborne M.

Sehn, geliebte Freundinn, und wiedersehen das Werthe,
Auf der verworrenen Bahn, welche das Leben durchkreuzt,
Das sind Blüthen des Glücks, die jedem Waller nicht blühen.
Dennoch welken sie auch, ähnlich den Blüthen des Mays.
Lieblich haben sie dir und mir drey Tage geduftet;
Morgen fallen sie welk ab von der werdenden Frucht.
Wiedererinnerung heißt die Frucht, die ihnen entkeimet,
Säuerlich Anfangs noch, süßer in Reife dereinst,
Reich', o Fantasie, die Frucht dem durstenden Herzen
Auf der ermüdenden Bahn, welche das Leben durchkreuzt,

Reiche sie reif und süß im Weidenkörbchen, durchflochten
Mit Vergißmeinnicht, kummerverlächelnd ihm dar!

Die Esel und die Nachtigallen.

Es gibt der Esel, welche wollen,
Daß Nachtigallen hin und her
Des Müllers Säcke tragen sollen.
Ob's recht? fällt mir zu sagen schwer.
Das weiß ich: Nachtigallen wollen
Nicht, daß die Esel singen sollen.

Lückenbüßer.

Ein Harfner hatt' ein Harfenspiel
Für seine Hand ersonnen.
Drauf hatt' er süßen Lobes viel
Im Land umher gewonnen.

Keck stahl das Harfenspiel ein Schwarm
Von Affen gleichen Jüngern,
Und quälte sich, daß Gott erbarm'!
Dem Harfner nachzufingern.

Viel Glück, viel Glück zum Ehrenschmaus,
Ihr ruhmbeflissʼnen Jünger!
Die Harfe machtʼs allein nicht aus!
Stehlt ihm auch Hand und Finger!

Das Wapen.

Schon lange soll den Laffen, Schmerl,
Der bald sich adeln läßt, die Wahl des Wapens quälen.
Man rathʼ ihm doch, dazu den Kamm zu wählen!
Denn keins ist passender für einen Lausekerl.

Der Maulwurf und der Gärtner.

Ein Maulwurf verwüstete die schön geebneten Blumenfelder durch seinen Aufwurf, stürzte die Gewächse, und entblößte ihre Wurzeln, daß sie an der Sonne verwelkten.

Voll Ingrimms erblickte das der Gärtner, und stellte sich mit erhobenem Spaten auf die Lauer. Risch stach er zu, als jener eben sich regte, und hob ihn heraus aufʼs Harte. »Nun sollst du mir auch des Todes sterben, Gartenverwüster!«

»Gnade!« flehte der Maulwurf, »da ich dir doch sonst nicht unnütz bin. Ich vertilge die Regenmaden und manches Ungeziefer, das deine Pflanzungen verwüstet!«

»Hohle dich der Henker,« versetzte der Gärtner, »wenn du Tugend mit Untugend aufwiegst!« und schlug ihn ohne weitern Prozeß todt.

Keine Witwe.

Es will mir nicht und will nicht ein,
Mir eine Witwe anzufreyn,
Ich könnt' es nimmermehr verdauen,
Den ganzen Tag, Jahr aus Jahr ein,
Das Lob des Seligen zu kauen.
Zur Sicherheit vor solcher Qual,
Schritt ich zu keiner Witwenwahl,
Wo nicht vor allen andern Dingen,
Der selige Herr Eh'gemahl
Am hohen, lichten Galgen hingen.

Liebesschwur.

Flox, zu den Füßen seiner Schönen,
Schwört mit Verzuckungen und Thränen:
Aus Liebe sey er jederzeit
Mit Leib und Leben ihr bereit!
Nur kann er, Trotz dem Wunsch der Schönen,
Des Schnupftabaks sich nicht entwöhnen.

Die Aspiranten und der Dichter.

Die Aspiranten.

Du Göttlicher, wie geht es zu,
Daß deine Lieder so behagen?
Wir quälen uns zu ganzen Tagen,
Zu ganzen Nächten, sonder Ruh';
Wir setzen Vers für Vers, wie du,
Und wenn wir gute Leute fragen,
So ist kein Schimpf auf uns zu sagen;
Und dennoch wollen unsre Schuh'
Uns nicht, wie dich, zu Ruhme tragen.
O Mann, wir müssen dich drum fragen;
Denn du nur kannst uns lehren, du!

Der Dichter.

Weht's euch der Genius nicht zu,
So weiß ich's wahrlich nicht zu sagen.

Warnung an Bürger.

Aus Italien.

Ein Mädchen ist mit zwanzig Jahren
In Schwaben herzlich unerfahren,
Und liebt und wirbt gar unbesehn.
Schnell ist der künft'ge Mann gefunden,
Viel schneller ihre Lust verschwunden:
Wie kann sie auch bestehn?

Hat Chodowiecky allen Leuten
Dich Singenden in deine Saiten
Nicht als Philister dargestellt?
Dein Haupt im Schmuck der Bürgermeister,
Dein Schlafrock Spott der schönen Geister;
So kennt dich längst die Welt!

Doch will das Jüngferlein aus Schwaben
An dir den ersten Gatten haben?
O Bürger, merke klug auf mich!

Es will das Jüngferlein aus Schwaben
Den ersten Gatten bald begraben,
Darum erwählt sie dich!

Aus Wolken, die mich oft verstecken,
Tret' ich, um meinen Freund zu decken,
Mit strengem Blick und Wort hervor.
So strenge bin ich dir zu Ehren;
Drum leihe gut gemeinten Lehren
Dein halb bethörtes Ohr!

Schwer konnte Tönen der Sirene,
Verstärkt durch ihres Anblicks Schöne,
Odysseus selber widerstehn.
Willst du aus ihren Rosenketten
Den fast verstrickten Nacken retten,
So mußt du nie sie sehn.

Elisens Antwort.

In Schwaben ist mit zwanzig Jahren
Ein Mädchen nicht so unerfahren;
Liebt sie und wirbt gleich unbesehn:
Wenn Seelenadel den erhebet,
Deß Harfe süß das Herz erbebet,
Wie leicht ist's da geschehn.

Ha, stellte nun auch, wie im Bilde,
Als Aaa der Philister-Gilde
Der traute Harfner selbst sich dar,
So blieb' ihr doch der Herzbeweger
Als Rockelor- und Atzelträger,
Was er vorhin ihr war.

Um Geistes- und um Herzensgaben
Warb laut das Jüngferlein aus Schwaben,
Und nicht um Fleisch und Bein und Kleid.
Und, traun! das Jüngferlein aus Schwaben
Wünscht das so bald nicht zu begraben,
Was wechsellos erfreut.

Getreu wird's unter Himmelssegen
Des einzig lieben Mannes pflegen,
Bis zu dem höchsten Stufenjahr;
Und Deutschland soll's zu rühmen haben,
Daß dieses Jüngferlein aus Schwaben
Einst Bürgers Gattinn war.

Darum, o Mann der falschen Lehren,
Die keck dem schönsten Bündniß wehren,
Schweig', oder schrey in leeren Wind!
Des Freundes Nacken willst du retten?
Wie? auch aus weichen Rosenketten,
Die ohne Dornen sind?

Wär' er, wie du, in Wälschlands Mitte; —
Denn da nur herrscht Sirenen-Sitte, —
So warnt' ihn wohl dein Wort zurück.
Doch, wen der Liebe goldne Schlingen
Im biedern Schwaben-Lande fingen,
Dem lacht sein gutes Glück.

Meister-Katechismus.

Nur dieß gebeut die Kunst dem Meister für und für:
Zuvor versteh' dich selbst, und dann gefalle dir!

Gebeth der Weihe.

Göttinn des Dichtergesangs und der edleren Rede der Menschen,
Herrliche, die mein Volk nie jener Tempel gewürdigt,
Welche den höhern Geist des Griechen, des Römers, des Britten
Und des Galliers, Zeit und Raum durchstrahlend, verkünden!

Siehe, wir Wenigen baun, — von deinem Odem begeistert,
Rührend das goldene Spiel, das Thebens Mauern erbaut hat,
Aber bewaffnet auch mit dem Schwert und dem Bogen Apollons,
Beydes, zu locken die Edeln und fern zu verscheuchen den Pöbel —
Göttinn, wir bau'n dir ein Haus, zwar klein, wie ein Hüttchen des Weinbergs,
Dennoch nur dir allein und deinem Dienste geheiligt.
Denn uns enget den Raum das Gewühl der Wechsler und Krämer,
Und der Kärrner, die uns aus jeglicher Zone der Erde
Struppigen Plunders viel zukarren, der uns nicht Noth thut;
Enget ein zahlloser Troß der Schnabel aufsperrenden Neugier,
Und der Sammler von Lumpen, aus denen nimmer ein Blatt wird,
Und von Flocken und Fäden, die Keiner verspinnt und verwebet;
Engt ein gefausteter Schwarm Betrunkener, welche zur Pflege

Aller Laternen um Kirch', um Schloß, um Rathhaus und Marktplatz
Hoch berufen sich wähnt, allein das leuchtende Flämmlein
Bald mit Gestank auslöscht, — ein süßer Geruch dem Despoten! —
Bald zum Brand, erwünscht für Mord und Plünderung, anfacht.
Göttinn des Dichtergesangs und der edleren Rede des Menschen,
Die du mit Wohlthat begannst, als Menschenleben erwachte,
Und fort wohl thun wirst, bis Alles im Grabe verstummt ist,
Die du den Säugling tränkst aus würzeduftendem Busen,
Dann als blühende Braut den feurigen Jüngling umarmest,
Drauf, ein gesegnetes Weib, der Kraft des rüstigen Mannes
Kinder des ewigen Ruhms gebierst, voll Leben und Odem,
Endlich mit Milde den Greis, wie der Strahl der herbstlichen Sonne

Die entladene Rebe, noch hägst und pflegst und erwärmest,
Walterinn, die du warst und bist mit dem Bessern, und seyn wirst,
Sey uns Wenigen hold, und gib uns Kraft und Gedeihen!

P r o l o g.

Statt Lasterey und Gickelgack,
Ein Spiel für Geist, Herz und Geschmack! —

Dieß, — mög' es wissen Freund und Feind! —
Dieß ist der Spruch, der uns vereint.
Wer drob in dieser Musenstadt
Etwas zu gickelgackeln hat, —
Indem hier, wie ihr Alle wißt,
Des Gickelgackels Heimath ist,
Der gickelgackle frank und frey!
Wir lächeln still und froh dabey.
Denn, wenn man nur nichts Linkes thut,
So lächelt sich's recht wohlgemuth. —
Bellt hier ein Hund, gackt dort ein Huhn,
Was soll die Unschuld sagen, — thun?

Sie sparet ruhig That und Wort,
Und spielt getrost ihr Spielchen fort,
Bis Hund und Henne, nach dem Tact,
Sich ausgebellt, sich ausgegackt.
Die gute weise Toleranz
Erboßen weder Hund noch Gans. —

Ihr, die ihr uns gewogen seyd,
In Zucht und Ehren gern euch freut,
Statt Kliff und Klaff und Gickelgack,
Geist mit euch bringt, Herz und Geschmack,
Ihr sollt in unsern muntern Reihn
Uns herzlich stets willkommen seyn!
Wenn ihr die zwey, drey Stündchen Zeit
In unserm Zirkel nicht bereut,
Und meint, sie seyn wohl Dankes werth,
So, bitten wir euch unbeschwert,
Sagt Gans und Hündinn ins Gesicht:
»Gemach! Die ärgern doch sich nicht!«

Vorrede

zu einer neuen Ausgabe von Gedichten, die aber nicht vorgedruckt werden soll.

Ich habe bedächtig mein Gärtchen geputzt,
Ich habe die Bäumchen geschneitelt, gestutzt,
Ich habe gerodet, gepflanzet, geimpft,
Und, gebe der Himmel! nichts Bessers verschimpft.

Zwar fürcht' ich, entschlüpfte dem redlichen Fleiß
Wohl, leider! noch manches verwerfliche Reis;
Doch mein' ich bescheiden, so könn' es bestehn,
Daß artige Leutchen spazieren drin gehn.

Den Böcken zu Jena, zu Leipzig, Berlin
Und Salzburg will ich ihr Recht nicht entziehn.
Laß Menschen, was Menschen gebühret, o Christ!
Dem Ziegenbock laß, was des Ziegenbocks ist!

Herbey, ihr Beschauer von meckernder Art,
Und seht, was die Schwachheit euch übrig gespart!
Und solltet ihr etwa zu wenig erschaun,
So brechet nach alter Gewohnheit — vom Zaun!

Das Magneten-Gebirge.

Allegorie oder Fabel.

Es lag oder liegt in großer schiffreicher See ein großer Magneten-Berg, und viele kleinere Magneten-Berge lagen oder liegen um ihn her. Das Magneten-Gebirge zog an sich weit und breit aus allen Schiffen alles Eisen und Stahl. Die Fugen der Schiffe zersprangen, und Trümmer bedeckten das Meer. Da rüstete man, anstatt mit Eisen und Stahl, die Schiffe mit Silber und Gold; und die neue Schiff-Fahrt bestand.

Auch lag oder liegt in großer hüttenvoller Flur eine große Magnaten-Burg, und viele kleinere Magnaten-Burgen lagen oder liegen um sie her. Das Magnaten-Gebirge zog an sich weit und breit aus allen Hütten alles Silber und Gold. Die Fugen der Hütten zersprangen, und Trümmer bedeckten das Land. Da rüstete man, anstatt mit Silber und Gold, die Hütten mit Eisen und Stahl; und die neue Bauart bestand.

Das Magneten-Gebirge lag oder liegt, ich weiß nicht, wo? das Magnaten-Gebirge, wo jedermann weiß.

Kampfgesetz.

Gleich sey der Streit,
Den man uns beuth!
Schwert gegen Schwert vom Leder;
Doch Feder gegen Feder!

Die Brüderschaft.

Er führt als Bruder im Apoll
Sich selber bey mir ein.
Ich will's in jedem Gotte wohl,
Nur nicht in diesem seyn!

Unmuth.

Der Henker hohle sie, die schönen Seifenblasen
Von euerm Freyheitsmuth und seiner Riesenkraft,
Wenn Beydes schon im ersten Kampf erschlafft!
Mit Fäusten schlagt den Feind, und nicht mit Redner-
Phrasen!

Vorschlag zur Güte.

Ihr Schwärmer für die Monarchie,
Für Aristo- und für Demokratie,
Ihr tollen Schwärmer, laßt euch rathen,
Und werdet alle — Logokraten!

An Fulvia.

Als es hieß, sie habe eine Partie gefunden.

O Fulvia, der wunderseltne Mann,
Der, Trotz auch dem, was du hast unternommen,
Um dich, — wer staunet nicht? — um dich noch werben kann,
Der ist es werth, — dich zu bekommen.

Ueber Antikritiken.

Von mir wird sicherlich hinfort
Nicht wieder antikritisieret.

An einem wohl bekannten Ort
Wird man nur ärger dann schimpfieret.
Man lasse Dem das letzte Wort,
Dem doch das erste nicht gebühret!

Auf einen Gewissen, nicht leicht zu Errathenden.

Nach dem Russischen.

Sprich für den Adel nicht, der ohne dich besteht,
Du halb geadelter Poet!
Denn neulich noch bewies der Edeln lauter Tadel,
Dein Herz sey nicht von Adel.

Einfall beym Ersatze *).

Hm! weiter nichts? Freund, diese Krone
Ward, wie man zehn tausend Mahl öfter schon sah,
Auch harten Waden et caetera
Des uncorrectesten Junkers zum Lohne!

*) Bezieht sich auf folgendes kleine Gedicht.

Ersatz.

Sehr hart und uncorrect war mein Gedicht;
Apollons Priester mocht' es nicht:
Ich bracht's Dione'n; und zum Lohne
Gab sie mir eine Myrtenkrone.

An Herrn Schuft.

O Schuft, es ist Unmöglichkeit,
Von schlechter Verse Schlechtigkeit
Mit Gründen stets die Schufte zu belehren.
Doch bin ich immerdar bereit,
Bey meiner Seelen Seligkeit
Die Schlechtigkeit der deinen zu beschwören.

Fragment

eines dreyzehnten kleinen Propheten Eschechirach am todten Meere.

Aus dem Dänischen.

Da nahm der Engel mich beym Schopf,
Und sprach: Du Tropf,

Nimm deinen Kiel, und schreibe:
Daß heut nicht Morgen bleibe.

Unterschied.

»Schüchtern trete der Künstler vor die Kritik und das Publicum, aber nicht die Kritik vor den Künstler, wenn es nicht einer ist, der ihr Gesetzbuch erweitert.«

Schiller.

Der Kunst-Kritik bin ich, wie der Religion,
Zu tiefer Reverenz erbötig.
Nur ist nicht eben dieser Ton
Vor ihren schlechten Pfaffen nöthig!

Ein kleiner Schlag ins Auge.

Gebt Acht auf meinen Deutschen Wink,
Ihr jungen Herrn und Damen!
Nicht immer führt dasselbe Ding
Bey uns denselben Nahmen.

Und heißt es gleich: Der Nahme thut
Am Ende nichts zur Sache;

So ist es dennoch immer gut,
Daß man ihn kund sich mache.

Ein kleiner Buchstab ab und an
Nimmt oder gibt viel Ehre,
Und macht zum wackern Edelmann,
Was sonst ein Roßknecht wäre. —

Der Ausbruch wilder Aurhahnsbrunst
Heißt, zum Exempel, — balzen.
Thut eben das mit Schwaben-Kunst,
So heißt die Sache — walzen.

Der Vogel Urselbst,

seine Recensenten und der Genius.

Eine Fabel in Burkard Waldis Manier.

Ein Vogel ganz besondrer Art,
Der sich mit keinem andern paart,
Und, weil er immer einsam kreist,
Original, Deutsch: Urselbst, heißt,
War Liebling eines Genius,
Und hörte dennoch mit Verdruß:

»Das Flügelpaar, mit welchem ihn
Der hohe Genius beliehn,
Trag' ihn zwar ziemlich hoch und weit
Mit seiner Kraft durch Raum und Zeit;
Allein der Flug sey doch nicht schön
Zu hören, oder anzusehn.«

So rief aus Troja's Schutt und Graus
Ein kranker Uhu erst heraus.
Nach rief es flugs ein Papagey
In einer neuen Büchereȳ,
Wo auf der Grazien Altar
Der Schwätzer eingekäficht war.
Bald gackten's auch den ganzen Tag
Die Hühner und die Gänse nach.
So ward ein Wort St. Klopstock's wahr,
Das Wort: Nachahmer hier sogar!

Da flog der Urselbst hin und bath
Des Uhu's Majestät um Rath:
»Herr, gib dich näher zu verstehn,
Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?« —
Der Uhu zog die Stirne kraus,
Und sann, — und sann den Rath heraus:

»Behaget gleich auf jeder Flur
Dein Flug dem Sohne der Natur:
So frommt doch diese Gunst dir nichts
Vor der Gewalt des Kunstgerichts.
Das Püppchen der Convention
Rümpft stets sein Näschen drob mit Hohn.
Denn eingeschnürte Schul-Cultur
Haßt gliederfreye Weltnatur.
Drum mußt du, wenn ich rathen soll,
Der Reglerinn zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkiel dir entziehn,
Womit Naturgeist dich beliehn.« —
Der Urselbst säumt' es nicht zu thun,
Und fragte gläubig: »Herr, was nun?« —
»Es fliegt im dritten Himmelssaal
Ein Vogel, Nahmens: Ideal.
Mit dessen Federn rüste dich,
Sonst fliegst du ewig schlecht für mich.
Noch thatst du keinen Flügelschlag,
Der tadellos passieren mag.
Versagt bleibt drum auf mein Geheiß
Dir der Vollendung Paradeis.«
Da sprach der Urselbst ängstiglich:
»Gestrenger Herr, belehre mich;

Wie steigt man in den Himmelssaal
Und hascht den Vogel Ideal?
Mir dünkt, das ist doch nicht so leicht,
Als man nur blind ins Blaue zeigt.« —
Hierauf der Uhu spöttiglich:
»Herr Ignorant, belehr' Er sich:
Zur Seite fliegt der Ideal
Dem Wunder-Phönix der Moral.
Wie dieser strahlt in Heiligkeit,
So jener in Vollkommenheit.
Und wär' unendlich auch die Kluft
Von unsrer bis in ihre Luft,
So wird doch stets hinauf gezeigt;
Und wer nicht ihre Höh' erreicht,
Dem blasen wir den Todtenmarsch.« —
»Mit Gunst! Ist dieß nicht allzu barsch? —
Schlecht wird's hiernach, muß ich gestehn,
Dem Tauber, wie dem Adler gehn,
Die man doch in der Unterwelt
Für ehrenwerthe Vögel hält.
Nach dir ist diesseit jener Kluft
Der Tauber Schurk', der Adler Schuft.
Biegt man das Rohr zu stark, so bricht's;
Und wer zu viel will, der will — nichts.« —

Jetzt wollte schon der Urselbst fort;
Doch wandt' er sich: »Nur noch ein Wort,
Erhabner Kautz! Vermuthlich hast
Du Federn von dem Himmelsgast.
Wie bliesest du wohl sonst so barsch
Mir und auch dir den Todtenmarsch;
Gib mir von deiner Portion,
Und nimm dafür mein Gotteslohn!
Hiernächst so komm auch selbst heraus
Aus Troja's altem Schutt und Graus,
Und zeig' im Fluge dich einmahl
Nach Art des Vogels Ideal!
Denn sieh, als du bey guter Laun'
Einst über deinen Dornenzaun
Der Göttinn Freude nach dich schwangst,
Da wurde mir doch etwas Angst.« —
Jetzt rief der Uhu ärgerlich:
»Herr Naseweis, belehr' Er sich!
Obgleich mein Aug' ihn nimmer sah,
So ist der Ideal doch da.
Ja, wär' er auch ein Popanz nur
Von metaphysischer Natur,
Der durch's Transcendental-Reich streift,
Wo man nicht sieht, nicht hört, nicht greift,

So schreyt man dennoch: Schau', o schau'! —
Dem Andern dunstet's dann doch blau;
Und blauer Empyreums-Dunst
Ist meist der Schönheitsregler Kunst.
Sothanem Dunst, Herr Naseweis,
Geb' ich dich, wie mich selber, preis.
Denn stümpert gleich mein eigner Flug
Um Troia's Trümmer tief genug,
So lass' ich doch im Fehmgericht
Von meines Urtheils Strenge nicht.
Ich habe Recht, Recht, Recht, Recht, Recht:
Halt's Maul vor mir, du loser Knecht!»
Der Urselbst, der nun Unrath roch,
Sprach: »Hätt' ich meine Kiele noch!«
Verlor von nun an nicht ein Wort,
Und zog mit mattern Schwingen fort.

Noch gläubig, flog er hin und bath
Den Papagey um guten Rath:
»Schön Papelpapchen, laß mich sehn,
Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?« —
Und graciös, in seinem Ring
Sich schaukelnd, sprach das bunte Ding:
»Da unter mir auf dem Altar
Nimmst du viel Gänseblümchen wahr,

Die ich im Ausland weit und breit
Einst aufgezupft und hier gestreut.
Ich trug dafür zum hohen Lohn
Dieß goldne Gitterhaus davon,
Wo, wer die Büchereÿ besteigt,
Schön mit mir thut, mir Zucker reicht,
Und mir das glatte Köpfchen kraut,
Das niedlich durch die Stäbchen schaut.
Herr Urselbst, willst du gut allhier
Dich stehn, wie ich, so folge mir!
Reiß dir die Deutschen Federn aus,
Und füll' mit Blümlein bunt und kraus,
Die leeren Lücken wieder an,
So wird aus dir ein ganzer Mann!« —
Der Urselbst, allzu glaubensvoll,
Sah nicht gleich ein: der Rath sey toll;
Und that, o weh! nach Papchens Wort.
Noch lahmer ging der Flug nun fort.

Jetzt zog der Urselbst hin und bath
Das Gick- und Gackgeschlecht um Rath.
Laut rief das Gick- und Gackgeschlecht:
»Bis hierher thatst du zwar ganz recht;
Doch unsers Beyfalls dich zu freun,
Mußt du wie unser einer seyn.

Dieß ganz zu werden, rathen wir,
Zieh jeden Genial-Kiel dir
Bis auf den letzten Stumpf heraus,
Und bleib' hier hübsch mit uns zu Haus!
Man muß nichts Eignes wollen seyn;
So machen wir es groß und klein.
Du siehst, wir watscheln Tag für Tag
Hof auf Hof ab einander nach,
Und schnattern unser Lied dabey
Stets in bekannter Melodey.
Wenn man nun gleich nicht hoch und weit
Uns fliegen sieht durch Raum und Zeit,
So fällt dafür in unserm Lauf
Auch der Kritik kein Anstoß auf.
Drum meint der Uhu selbst im Ernst,
Gut sey es, daß du von uns lernst.« —
Der Urselbst, taub von dem Geschrey,
Besann sich nicht, was gut ihm sey.
Er riß sich Kiel bey Kiel heraus,
Und, ach! mit seinem Flug war's aus.

Nun kam ob dem, was er gethan,
Der Reue Bitterkeit ihn an,
Und tief erseufzend vor Verdruß,
Fleht er empor zum Genius.

Allein der hohe Schutzpatron
Schalt hoch herab im ernsten Ton:
»O Thor, also geschieht dir Recht!
Was achtest du auf jeden Knecht
Der Meinung, die, im Thurm versteckt,
Ein kranker Uhu ausgeheckt? —
So geht's, so geht's, wenn mein Client
Vor alle Regelbuden rennt.
Meinst du, daß ich, ich, dein Apoll,
Den Flug vom Regler lernen soll?
Der Regler, — so beschied sich deß
Schon summus Aristoteles,
Der Regler zeichne meinen Flug,
Wie eine Tanz-Tour, in sein Buch;
Nur lehr' er keinen Genius.
Wie er die Flügel schlagen muß! —
Für dieß Mahl will ich dir verzeihn,
Und neue Flügel dir verleihn.
Doch, fliegst dem Gick- und Gackgeschlecht
Du künftig abermahls nicht recht,
Und achtest sein, und wendest dich
Im Zweifel nicht allein an mich,
Der ganz allein, was frommt und ehrt,
Trotz allem Kritikakel lehrt,

So lähm' ich dir auf immerdar
Den Flug, der sonst dein Volksruhm war,
Du sollst in Tiefen und auf Höhn
Natur nicht mehr dein achten sehn.
Verscheucht aus ihrem Heiligthum
Sperr' ich dich ganz sammt deinem Ruhm,
Wie jenen faden Papagey,
Dort in die neue Bücherey
Der schönen Wissenschaften ein,
Dich deines Lebens da zu freun,
Wo dich dein Volk nicht sieht und hört,
Noch dich, Vergeßnen, nennt und ehrt.

Carl der Große, als Dichter.

Aus dem Piemontesischen.

So schnell, als er, stieg noch kein dichtendes Genie
Zum Hofrath, Envoye, zum Domherrn und Marquis.
Bald wird er, fährt er fort, so rühmlich sich zu zeigen,
Was irgend Ehre heißt, durch Dichtkunst übersteigen.

Ueber die Dichterregel:

Non satis est pulchra esse poëmata; dulcia sunto,
Et quocunque volent, animum auditori agunto.

„Schön seyn, reichet nicht hin: auch würzig müsse das Lied seyn,
Und des Hörers Gemüth locken, wohin es nur will.«
Dieses Geheimniß der Kunst verrieth ein unsterblicher Meister.;
Jedem gelang auch das Lied, der das Geheimniß ergriff.
Aber seit gestern verstehn die Krämer scholastischer Schönheit
Jene besiegende Kunst besser, als Stümper Horaz.
Lecke, so will man, die Form nur schönlich; ihr wäss'riger Inhalt
Mache nicht wohl und nicht weh, schmecke nicht sauer noch süß! —
Deinem Genius Dank, daß er, o grübelnder Schiller,
Nicht das Regelgebäu, das du erbauet, bewohnt!

Traun! wir hätten alsdann an dir, statt Fülle des Reichthums,
Die uns nährt und erquickt, einen gar luftigen Schatz!

Auf einen Zeitschriftsteller,

der wider Menschenrecht, Freyheit, Aufklärung, große und edle Menschen 2c. 2c. 2c., kopf-, herz- und geschmacklos schrieb.

Jänner.

Steh' auf, o Archiloch, mit deiner Jamben-Kraft!
Leg' ihm durch eignen Strick die schnöde Autorschaft!

Februar.

Man brenn' an seine hohle Stirn:
»Hier kein Gehirn!«
Zwey Spannen unterwärts:
»Allhier kein Herz!«
Auf seinen St — mit Reverenz:
»Bild seiner Eloquenz!«

März.

Vielleicht ist mancher Schritt zur Aufklärung Sottise;
Doch der in Finsterniß ist allemahl Betise.

Aprill.

Wen die Vernunft und der Geschmack verdammen,
Den schützt kein Königsbrief vor der Verdammniß Flammen.

May.

Ich möchte lieber Raub und Mord
Auf meiner armen Seele haben,
Als heuchlerisch mit Einem Sclavenwort
Den Aberglauben und den Despotismus laben.

Junius.

Du denk'st: »Ich will ans Thor des Herrenhofs mich stellen,
Und laut nach Leucht' und Stab der Freyheitswächter bellen;
Das setzt vom Herrentisch mir manchen Brocken ab.«
Ha, edel ausgedacht! Nur weichen Leucht' und Stab
Dir, Kläffer, darum doch kein Haar breit aus dem Wege,
Und jeden Brocken würzt dir leicht ein Dutzend Schläge.

Julius.

Du bittest manchen wackern Held,
Zu deiner Fahne sich zu stellen:
Doch, wer auf Heldenehre hält,
Sieht auch auf wackre Kampfgesellen.

August.

Du? Unsinn wähnest du aus Deutschland zu vertreiben?
Ha! lern' erst Deutschen Sinn mit Deutscher Feder schreiben.

September.

Du Pfaff' des längst geborstnen Baal,
Was hälst du nun von deinen Lehren?
Daß dich die Weisen, dich die Edeln allzumahl
Für vogelfrey erklären!

October.

Der Große, der es war, heißt dir der Sogenannte?
So werde denn du auch dafür der Sogebrannte!

November.

Knie' hin für die Versündigung,
Womit du Geist und Herz der Nation gefährdest,
Und bitt' um unsern Fahnenschwung,
Damit du, helf' es Gott! — noch ehrlich wieder werdest!

December.

Ein Hofzwerg wollte jüngst den Geist der Zeit besprechen,
Und rief: Hinweg, hinweg aus Deutscher Au'!
Doch grausam wußte sich das Ungethüm zu rächen,
Und kniff dafür den Banner braun und blau.

Rime et Raison.

An die Kläffer.

Ihr klafft, weiß nicht warum? mich an:
Ich neckt' euch nie in meinem Leben.
Wohlan! so soll die Peitsche dann
Euch künftig Grund zum Klaffen geben!

Der Scherzer.

An Grimmassen-Macher und Macherinnen.

Mein Glaub' an eure Sittsamkeit
Läßt durch kein Pfui sich stärken.
Denn das ist nur Verlogenheit,
Die pfui! zu meinen Worten schreyt,
Nicht pfui! zu euern Werken.

Unterschied.

Oft, wenn des Kiels und Schwertes Zunft
Für Sache sich und Sache messen,
Sitzt doch im Kiel noch wohl Vernunft;
Im Schwerte hat sie nie gesessen.

Entsagung der Politik.

Ade, Frau Politik! Sie mag sich fürbaß trollen!
Die Schrift-Censur ist heut zu Tage scharf.
Was mancher Edle will, scheint er oft nicht zu sollen;
Dagegen, was er schreiben soll und darf,
Kann doch ein Edler oft nicht wollen.

Verständigung.

Schön kann und soll nicht Alles seyn;
Auch Schärfe, Kraft und Macht, und Drang durch Mark und Bein
Verlanget oft gerechter Herzenseifer;
Was auch darob, wie wahre Scherenschleifer,
Die schönen Wissenschäftler schreyn.
Soll ein Apoll mein Werk, soll's eine Venus seyn,
So ist's genug, wenn ich nur da den Meißel
Der Schönheit wohl zu führen weiß.
Ganz anders ist der Fall bey einer derben Geißel
Auf einen kecken Krittlersteiß!

Abschied auf ewig

von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht, genannt Krittelwicht, wie auch der ganzen hohen Krittelwichtischen Familie zu.., zu.., zu.., u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Schrey Er nur zu, Herr Krittelwicht!
Beschrey Er mich und mein Gedicht!
Der Genius der Kunst verspricht:
Verschreyn werd' Er uns doch nicht.
Und nun Ade, Herr Krittelwicht!

Unter zwey Uebeln lieber das kleinste.

Ich schelte nicht das Titelkaufen.
Es würde für denselben Preis
Das Amt der Dummkopf leicht erlaufen,
Der jetzt sich zu bescheiden weiß.

An R.

Stell' auf dein Kunstwerk fest und gut,
Für's weise Publicum, mein Lieber!
Und fürchte nie die Kollerwuth
Von einem Recensenten=Fieber.

Räthsel.

Verfertigt ist's vor langer Zeit;
Doch mehren Theils gemacht erst heut.
Höchst schätzbar ist es seinem Herrn;
Und dennoch hüthet's niemand gern.

Trost eines Betrogenen.

Ja, o ja, ich bin betrogen,
Wie nur je ein Erdenmann.
Dennoch sey sich der gewogen,
Welcher so, wie ich, betrogen
Und verrathen werden kann!

Der Sprung.

Ein niedlich Schäfermädchen stand
Am klaren Wiesenbache.
Ein Luftsprung auf den andern Rand
War keine leichte Sache.

Breit war der Bach, und schoß geschwind',
Durch krumme tiefe Pfade;
Drum zögerte das arme Kind
So schüchtern am Gestade.

Ich kam in meiner grünen Tracht
Aus hohen Haselbüschen,
Und wollt', ermüdet von der Jagd,
Am Bache mich erfrischen.

Es schien, als ob in dieß Revier
Mich jetzt ein Engel brächte. —
Ihr Auge bath mich, daß ich ihr
Hinüber helfen möchte.

Bald weckte ihre kleine Noth
Mein höfliches Erbarmen;
Ich hob sie auf, leicht, wie ein Loth,
Mit frischen, starken Armen.

Vertraut um meinen Nacken schlang
Das Mädchen seine Hände.
Und ich, in Amors Nahmen, sprang
Mit ihr zum andern Ende.

Dank sey dir, Amor, immerdar!
Du gabst mir Riesenstärke,
Und liehest mir dein Flügelpaar
Zu diesem Liebeswerke.

Wer immer so befiedert wär',
Dem müßt' es leicht gelingen,
Sich tausend Meilen über's Meer
Nach Indien zu schwingen!

Varianten im vorstehenden Gedichte *).

1. Stanze, Zeile 3. Der Luftsprung an den u. w.
3. St. Z. 4. Die dürre Kehl' erfrischen.
5. St. Z. 1. Sogleich weckt' ihre u. w.
Z. 3. Ich hob sie auf, verschämt und roth,
6. St. Z. 1. Besorgt um u. w.
Z. 2. Die Schäferinn die Hände,
Z. 4. Mit ihr ans andre Ende.

*) Im Heidelberger Taschenbuche für 1812 steht es unter der Aufschrift »Geschichtchen« und mit den hier angegebenen Abweichungen.

7. St. Z. 3. Du liebest u. w.
8. St. Z. 2. Der könnte Manches wagen.
Und über Land und über Meer
Die schönen Mädchen tragen.

Klage um Karthon.

Von Ossian.

Wer kommt so finster vom brausenden Meer
Wie die schattende Wolke des Herbsts?
Er schüttelt den Tod in seiner Hand;
Sein Auge lodert in Gluth!

Wer brüllt durch Loras düstre Flur?
Wer anders, als Karthon, der Held?
Das Volk erliegt. Er schreitet einher,
Wie Morvens mürrischer Geist.

Doch, er liegt nun hier, wie ein stattlicher Baum,
Von raschen Orkanen gestürzt!
Wenn wirst du erstehn, Balkluthas Lust?
Wenn, Karthon, wirst du erstehn?

Wer kommt so finster vom brausenden Meer,
Wie die schattende Wolke des Herbsts?
Er schüttelt den Tod in seiner Hand;
Sein Auge lodert in Gluth!

Rommel's Antwort an die Sanfte.

Nach vorgeschriebenen Endreimen.

Ist deine Liebe rein, wie dein Gedicht, vom —
Schimmel;
Besteht sie treu und froh bey Brot, mit Salz und —
Kümmel;
Leihst du nicht jedem Geck voll Lüsternheit dein —
Ohr;
Und schwankst du zwischen ihm und mir nicht, wie ein
— Rohr:
Wohlan, so nimm ihn hin, den süß ersehnten —
Blöden!
Glaub', seine Blödigkeit wird nicht das Bett — veröden.
Er schafft, von Sorge, Gram und bösen Grillen —
frey,
Der Mägd- und Knäblein leicht dir — etwa drey Mahl
— drey.
Besprich das Aufgeboth nur gleich beym Vetter —
Rommel,
Für's Mägdlein Puppenwerk, für's Knäblein Peitsch'
und — Trommel.
Vermuthlich bringst du mir ein wenig baren —
Lachs,

Sammt Betten, Leinen, Drell, auch etwas Woll' und
— Flachs.
Ist das, so wollen wir schon gut zurecht uns — fin-
den,
Auch ohne daß wir uns die Haut vom Leibe — schinden.
Gemächlich leben wir dann bis ans — Abendroth,
Und achten Ueberfluß, der nichts uns nützt, für — Koth.

Mittel wider die Agripnie.

Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugethan,
Fing Ursula am Sonntagsmorgen an.
Nun will ich in die Predigt gehen,
Und Wunders halber sehen,
Ob ich nicht da ein wenig nicken kann.

Der empfindsame Ehemann.

Er wünscht sich Meilen weit von hinnen, wenn die Wehn
Der nahenden Geburt sein junges Weib beschweren.
Allein den Wunsch kann sie ihm nicht gewähren.
Denn Ein Mahl muß der Mann doch wohl zu Handen
gehn:
Wenn beym Empfangen nicht, doch mind'sten beym
Gebären.

Das Lockengeschenk.

„Wo nehmen Sie für Ihr zahlreiches Heer
Amasien wohl alles Haar noch her,
Das diese andachtsvoll in Amuleten tragen?“
So hört' ich einen Gimpel fragen.
Doch Seladon sprach: »Guter Tropf!
Wär' alles das aus meinem Kopf:
Wie längst mußt' ich Perücken tragen!«

Das Lockengeschenk.

Mit einem Blicke, scharf, wie Dorn,
Nahm Dorilis jüngst den Friseur auf's Korn:
»Mein Freund, kennt Er wohl diese Locken?« —
»Wie sollt' ich nicht?« erwiedert der ganz trocken,
»Die haben Sie von angenehmer Hand!« —
»Nun ja, weil Er's denn weiß, mir gab sie Herr Amant!
»Doch zweifl' ich sehr sie sind von seinen Locken.
»Gesteh' er mir, mein bester Herr Lasteur,

Die Wahrheit!« — Aber unerschrocken,
Und abermahls ganz dünn und trocken,
Als Mann von Wort, erwiedert der:
»O, dafür seyn Sie ohne Sorgen!
Amanten pfleg' ich nichts zu borgen!

Resignation. Nach der Rowe *).

Nichts kann mir fürder Freude geben,
Kein Saft aus Tokay's edlen Reben,
Nicht Edelstein, nicht Goldesglanz,
Kein fettes Mahl, kein Freudentanz.

Laßt alle Rosen, alle Nelken,
Laßt alle Kinder Florens welken;
Zu Wohlgeruch und Honigseim
Entsprieße meinethalb kein Keim!

Der Sturm mag in empörten Wellen
Mein Fahrzeug, wenn er will, zerschellen!

*) Die hier folgenden zwey Gedichte Bürger's haben wir aus dem Heidelberger Taschenbuche für 1812, wo sie zuerst gedruckt erschienen, zur Vervollständigung der Sammlung aufgenommen.

Mit kaltem, gleichmuthsvollen Sinn
Geb' ich mein lästig Leben hin.

Mich täuschet ferner kein Vertrauen
Auf diese Welt. Beym nahen Schauen
Ist jedes Glück der Erde Wahn;
Kein Weiser bleibt ihm zugethan.

Minnelied.

Hört von meiner Minniglichen,
Lieben, hört ein neues Lied!
Denn der Winter ist entwichen,
Mayenlust mit Wohlgerüchen,
Mayenwonn' ist aufgeblüht.
Lieben, öffnet eure Sinne:
May erwacht,
Minne lacht,
May hat Minne,
Minne Sang wohl angefacht.

Inhalt

des dritten Bandes.

Seite

Heloise an Abelard. Frey nach Popen. (1793.) . 3
Die Tode. (1792.) 30
Sinnenliebe. (1792.) 32
Straflied beym schlechten Kriegsanfange der Gallier. (1792.) 33
Die Bitte. (1792.) 34
Reitz und Schönheit. (1792.) 36
Heute mir, morgen dir. (1792.) . . . . —
Lied. (1792.) 37
Der wohlgesinnte Liebhaber. (1792.) . . . 38
Die Erscheinung. (1792.) 40
An das Herz. (1792.) 41
Die Königinn von Golkonde. Nach Boufflers Prose. (1793.) 42
Sinnesänderung. (1793.) 77
Freyheit. (1793.) 79
Entschuldigung. (1793.) . . . . . —
Problem. (1793.) 80
Feldjägerlied. (1794.) 81
Impromtu von Bürger, da er von Demoiselle K. in Weißenfels in einer Gesellschaft aufgefordert ward, zur Auslösung seines Pfandes, der Liebe ein Liedchen zu singen. . . . 83

Nachträge

zum ersten, zweyten und dritten Bande.

	Seite
An die Leyer. (1766.)	87
An ein Maylüftchen. (Im May 1769.) . .	89
Stutzertändeley. (Im Aug. 1769.)	90
An Amalchen. Ueber einen geraubten Kuß. Nach dem Catull. (1769.)	92
Mein Amor. (176..)	94
An M. W., als sie mir einen Kuß versagte (1771.)	95
An Themiren. Travestirt nach dem Horaz. (Im Frühjahre 1773.)	97
Die Menagerie der Götter. (Im Sommer 1774.)	99
Prognosticon. (Im September 1778.) . . .	102
An den Klatrigen. (Im September 1778.) . .	103
Fortunens Pranger. (Im September 1778.) .	—
Die Hexe, die ich meine. Parodie. (1778.) . .	109
Fragment. (1778.)	112
Der Pfiff. (Im Aprill 1779.)	113
Gespräch beym Balle. (Im Julius 1779.) . .	—
Auf einen literarischen Händelsucher. (Im August 1779.)	114
Geweihtes Angebinde zu Louisens Geburtstage. (Vielleicht 1779.)	—
Ein Casus anatomicus. (1780.)	116
Herr von Gänsewitz zum Kammerdiener. (1780.)	—
Neuseeländisches Schlachtlied. (Im Julius 1781.)	117
Verwunderung über die allezeit Fertigen. (Im Julius 1782.)	118

Seite

Woher ich auf andere Gedanken komme. (Im Julius 1782.) 118

An Stentor. Unter der Predigt. (Im Aug. 1782.) 119

Der arme Dichter. (Im August 1782.) . . —

Der Edelmann und der Bauer. (Im Aug. 1782.) 121

Hans Grobjan von Dummbart. Ein Epilog zum Musen-Almanach. (Im Aug. 1782.) . . —

Heilige Versicherung. (Im Aug. 1782.) . . 123

Auf einen Erz-Coujon. (1783.) . . . . —

Gänsegeschrey und Gänsekiele. (1783.) . . —

Die beyden Mahler. (1783.) 124

Aufgegebene Liebeserklärung an Sophien. Nach vorgeschriebenen Endreimen. (Am 21. November 1784.) . . . . . . —

Als Elise sich ohne Lebewohl entfernt hatte. (Am 22. November 1784.) 126

Schnick und Schnack. (1784.) 127

Einladung. (1784.) 128

Der dunkele Dichter. (1784.) 129

Der versetzte Himmel. (Vielleicht 1784.) . . —

An die Nymphe zu Meinberg. (Am 24. Jul. 1795.) 130

Kritik betreffend. (1785.) . . . . . —

Ode. An Seine königliche Hoheit, Fridrich, Herzog von York und Fürst-Bischof von Osnabrück, u. w. Bey Höchstdero Anwesenheit in Göttingen überreicht von den daselbst Studierenden. (Am 18. Sept. 1786.) . 131

Frage. (1786.) 132

Bekenntniß. 1786.) 133

Adler und Lork. (1786.) . . . . . —

Vollkommener Ernst. (1786.) 134

Als das Obige für Versündigung erklärt wurde. (1786.) . . . . —

Seite
An einen Sittenkrittler. (1786.) 135
Advocaten-Prahlerey. (1786.) . . . . . —
An die Splitterrichter. (1786.) . . . . . —
Stumpf. (1776.) 136
Aruspex und Professor. (1786.) . . . . . —
Die Antiquare. (1787.) . . . . . . —
Hum! Nach dem Französischen. (1787.) . . . 137
Bettelstolz. (1787.) . . . . —
Auf ein eigenes Gedicht Joh. Ballhorns. (1787.) 138
Ein Kindelein, so lobelich ꝛc. (1787.) . . . . —
Glosse. (1787.) 139
Auf einen Heuschrecken-Prediger. (1787.) . . . —
Auf mehr als Einen. (1787.) . . . . . —
Europa und der Friede. (1787.) 140
Gedanke an der Marschallstafel. (1787.) . . . —
Bullius. (1788.) 141
Hochzeit-Carmen. (1788.) . . . . . . —
Vogelscheu. (1788.) 142
Entschuldigung. (1788.) . . . . —
Schminklappe. (1788.) 143
Werth des Christenthums. (1788.) . . . . . —
Fragment eines wahrhaften Gespräches. (1788.) —
Recept. (1788.) 144
Fürbitte eines ans peinliche Kreuz der Verlegenheit genagelten Herausgebers eines Musen-Almanachs. (1788.) 145
Der Entfernten. 1. Sonnett. (1789.) . . . . —
Der Entfernten. 2. Sonnett. (1789.) 146
An Mad. B., geb. M. (Am 29. Jul. 1789.) . 147
Die Esel und die Nachtigallen. (1789.) . . . 148
Lückenbüßer. (1789.) . . . . —
Das Wapen. (1789.) 149
Der Maulwurf und der Gärtner. . . . . . —

Seite

Keine Witwe! 150
Liebesschwur. (Die letzten Gedichte von S. 149 bis 151 erschienen zuerst in der zweyten Ausgabe von Bürgers Gedichten im J. 1789, und sind vermuthlich kurz vorher entstanden.) . 151
Die Aspiranten und der Dichter. (1790.) . . —
Warnung an Bürger. Aus Italien. (1790.) . 152
Elisens Antwort. (1790.) 153
Meister-Katechismus. (Wahrscheinlich 1790.) . 155
Gebeth der Weihe. (1790.) . . . . . . —
Prolog. (Wahrscheinlich 1790.) 158
Vorrede zu einer neuen Ausgabe von Gedichten, die aber nicht vorgedruckt werden soll. (1792.) 160
Das Magneten-Gebirge. (1792.) 161
Kampfgesetz. (1792.) 162
Die Brüderschaft. (1792.) . . . . . . —
Unmuth. (1792.) . . . . —
Vorschlag zur Güte. (1792.) 163
An Fulvia. Als es hieß, sie habe eine Partie gefunden. (1792.) . . . . . . —
Ueber Antikritiken. (1792.) . . . . . —
Auf einen Gewissen, nicht leicht zu Errathenden. Nach dem Russischen. (1792.) . . . 164
Einfall beym Ersatze. (1792.) . . . . —
An Herrn Schuft. (1792.) 165
Fragment eines dreyzehnten kleinen Propheten Eschechirach am todten Meere. Aus dem Dänischen. (1792.) . . . . . . —
Unterschied. (1792.) 166
Ein kleiner Schlag ins Auge. (1792.) . . —
Der Vogel Urselbst, seine Recensenten und der Genius. Eine Fabel in Burkard Waldis Manier. (1792.) 167

Seite
Carl der Große, als Dichter. Aus dem Piemontesischen (1791.) 176
Ueber die Dichterregel: Non satis est etc. (1792.) 177
Auf einen Zeitschriftsteller, der wider Menschenrecht, Freyheit, Aufklärung, große und edle Menschen rc. rc. rc., kopf-, herz- und geschmacklos schrieb. (1792.) . . . 189
Rime et Raison. An die Kläffer. (1792.) . 181
Der Scherzer. An Grimmassen-Macher und Macherinnen. (1792.) . . . . . . —
Unterschied. (1793.) . . . . —
Entsagung der Politik. (1793.) 182
Verständigung. (1793.) . . . . . . —
Abschied auf ewig von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht, genannt Krittelwicht, wie auch der ganzen hohen Krittelwichtischen Familie zu . . ., zu . . ., zu . . ., u. s. w. u. s. w. u. s. w. (1793.) . . 183
Unter zwey Uebeln lieber das kleinste. (1793.) . —
An R. (1794.) 184
Räthsel. (1794.) . . . . —
Auflösung: Das Bett.
Trost eines Betrogenen. (Vermuthlich 1794.) . —
Der Sprung. 185
Klage um Karthon. Von Ossian. 187
Rommel's Antwort an die Sanfte. Nach vorgeschriebenen Endreimen. 188
Mittel wider die Agrypnie. 189
Der empfindsame Ehemann. . . . . . —
Das Lockengeschenk. 190
Das Lockengeschenk. (Die sieben letzten Gedichte von Seite 185 bis Seite 190 wurden aus des Verfassers Nachlasse zuerst in den Mu-

Seite

sen-Almanachen für die Jahre 1795, 1797, 1798, 1799, 1800 und 1801 bekannt gemacht. Die Zeit ihrer Entstehung läßt sich nicht näher bestimmen. Das Gedicht Seite 190 ist unstreitig eines der ältesten Bürger'schen Gedichte.) 190

Resignation. Nach der Rowe. 191

Minnelied. (Dieses und das vorstehende Gedicht sind in dem Heidelberger Taschenbuche für das Jahr 1812 zuerst gedruckt erschienen.) 192

Wien 1816.

In der B. Ph. Bauer'schen Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürger, Gottfried August,

Gottfried Aug. Bürger's Gedichte

Bd.: 3

Wien (1816)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 934 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259493-0